

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 20. Dezember 1984

Nr. 244 (4872)

Preis 3 Kopeken

40 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 40. Siegestages

Was den Erfolg schmieden half

Die Farmarbeiter des Rayons Alexejewka, Gebiet Zelinograd, haben ihren Vierjahresplan bei Milch vorfristig erfüllt. Sie arbeiten auch jetzt mit Planplus. Zu den besten Betrieben zählt der Sowchos „Urjupinski“.

Der Sowchosdirektor Friedrich Karlel fühlt sich im Umgang mit Korrespondenten vorläufig noch nicht ganz wohl. Ihm wurde dieses Amt erst unlängst anvertraut und vor der Jahreswende hat ein Leiter viel zu tun, besonders wenn das Thermometer draußen 40 Grad unter Null zeigt.

Aber er nennt Zahlen, und an der Art, wie er es tut, merken wir, daß er auf das Geleistete stolz ist. Obgleich es für den Erfolg des Vierjahresplans die Milchproduktion bereits bewältigt. Jetzt geht es um die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtung — den Verkauf von 5050 Tonnen Milch an den Staat.

Ist das viel oder wenig? Friedrich Friedrichowitsch antwortet mit knappen Worten: „Urteilen sie selbst. Es macht ein Viertel des Lieferungsplans des Rayons aus.“ Und fügt hinzu: „Unsere Leistungen widmen wir dem 40. Siegestag.“

Also, der Agrarbetrieb spezialisiert sich vorwiegend auf die Milchproduktion. Das erfordert bestimmte Erfahrungen in der Leitung dieses Zweiges, besonders in puncto Arbeitsorganisation. Das Kollektiv hat diese. Auf allen Farmen ist das Lwoer-Abteilungs- und Fließbandsystem der Tierhaltung eingeführt worden. Die Farmkollektive in den Abteilungen Urjupinka und Amangeldi bedienen sich des Brigadeauftrags. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Arbeitsproduktivität ist bedeutend gestiegen, wodurch 10 Personen bedingt freigestellt und auf andere Abschnitte übergeführt werden konnten. In nächster Zukunft soll der Kollektivauftrag auch auf den anderen zwei Farmen eingeführt werden.

Aus den Gesprächen mit den Farmarbeitern wird deutlich, daß in diesem Planjahr die Festigung der Futterbasis besondere Beachtung geschenkt wird. Daß der Agrarbetrieb heute ausreichend Futter vorrätig hat, ist das gemeinsame Verdienst der Ackerbauern und der Tierzüchter, die in gleichem Maße am Ende-



Der Melker Komsomolze Artur Mick ist in diesem Jahr für seine hohen Produktionsleistungen mit dem Abzeichen „Junggardist des Fünfjahresplans“ gewürdigt worden.

Auf der Farm arbeitet er nach der Schule bereits das siebente Jahr.

Die besten Melkerinnen — Mitglieder der Komsomolzen- und Jugendbrigade — „Berjaska“ (v. l. n. r.): Nina Deniszenko, Vera Kusshambajewa, Antonina Jantschuk und Lilli Klemmer haben in elf Monaten 2468 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Fotos: Viktor Krieger

sultat interessiert und für dieses verantwortlich sind. Das hat sich auch auf die Futterzubereitung ausgewirkt. In Urjupinka und Jerofejewka funktionieren reibungslos zwei Futterküchen, die die hiesigen Herden mit zubereiteten Gemischen aus Heu, Stroh, Silage und Zusatzstoffen völlig versorgen. Diese Gemische werden den Kühen je nach Melkertrag und Alter verabreicht. In beiden Futterküchen wird auch ein hochwertiger Ersatz für Milch erzeugt. Mit Kuhmilch werden nur die Kälber bis zum Monat gefüttert. Bald wird auch in der Abteilung Maloalexandrowka eine neue Futterabteilung den Betrieb aufnehmen. In den Futterküchen arbeiten solche wahre Meister ihres Faches wie Johann Hamburg, Pawel Wlasow und andere.

Besucht man eine beliebige Farm, so sieht man gleich, welche große Bedeutung dem sozialistischen Wettbewerb beigemessen wird. In den Roten Ecken wird der Verlauf des Wettbewerbs anschaulich bekanntgegeben. Die Melkerinnen und Viehpfleger sehen jeden Tag, was sie und ihre Kollegen auf anderen Farmen erzielt haben. Das spornt zu neuen Leistungen an. Das Fazit wird

Nikolai STRELKOW
Gebiet Karaganda



Der Melker Komsomolze Artur Mick ist in diesem Jahr für seine hohen Produktionsleistungen mit dem Abzeichen „Junggardist des Fünfjahresplans“ gewürdigt worden.

Auf der Farm arbeitet er nach der Schule bereits das siebente Jahr.

Die besten Melkerinnen — Mitglieder der Komsomolzen- und Jugendbrigade — „Berjaska“ (v. l. n. r.): Nina Deniszenko, Vera Kusshambajewa, Antonina Jantschuk und Lilli Klemmer haben in elf Monaten 2468 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Fotos: Viktor Krieger

jede Dekade gezogen. Für die besten Melkerinnen, Tierpfleger und Kälberwärterinnen sind je drei Preise bestimmt.

Häufiger als die anderen waren die Melkerinnen Alexandra Jantschuk und Maria Weilandt, die Viehpfleger Mughtar Shumanow und Albert Becker, die Kälberwärterinnen Nina Cholopik und Frieda Laukert Sieger im Wettbewerb. Die Tierzüchter sind stolz darauf, daß nach den Ergebnissen der elf Monate die Milchfarm Nr. 4 im Rayon Alexejewka führend ist. Allein im November hat sie 5 Tonnen Milch überplanmäßig abgesetzt und um 5 Kälber mehr erhalten. Unter den Melkerinnen des Rayons hat A. Jantschuk gesiegt. Sie hat 3516 Kilo Milch je Kuh bei einem Plan von 2900 Kilo gemolken und für diese Leistung den Preis der Heldin der Sozialistischen Arbeit A. N. Wlassowa verliehen bekommen.

„Ich bin glücklich, daß meine Tochter Tatjana meinen Beruf gewählt hat“, sagt die bekannte Maschinenmelkerin. „Sie hat vor zwei Jahren mit ihren Schulfreundinnen Lydia Schuhmacher, Irina Rebrakowa, Olga Ras, Rauschan Krykabajewa und Natascha Wassiljewa bei uns in Jerofejewka auf der Farm begonnen. Jetzt lei-

tet sie eine Komsomolzen- und Jugendbrigade. Mich freuen die guten Resultate dieses Kollektivs.“

In der Tat: Im Sowchos wird vieles getan, um die Absolventen der Mittelschule für die Viehwirtschaft zu gewinnen. 24 Mädchen sind bereits Melkerinnen geworden. Sie haben gute Lehr- und Ausbildungsbekommen. So sichern man hier den Tierzüchternachwuchs.

Im Sowchos sieht man aber keinen Anlaß zur Selbstzufriedenheit, sondern ist bestrebt, die Erfolge zu verankern und auszubauen. „Den Weg dazu sehen wir in der intensiven Entwicklung der Futterbasis“, sagt Friedrich Karlel zum Schluß. „Wir werden die Weiden weiter verbessern, mehr Futterleguminosen säen. Außerdem sorgen wir stets für die Reproduktion der Milchherden, zu diesem Zweck ist die Farm in Urjupinka auf zielgerichtete Färsenaufzucht umorientiert worden. Wir rechnen da mit großem Gewinn. Das alles erfüllt uns mit Zuversicht, daß wir im letzten Jahr des Planjahres noch höhere Leistungen erzielen werden.“

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Woldemar NICKEL
Gebiet Semipalatinsk

Sicher auf Platz eins

Die Werktätigen der ersten Sjemens-Martin-Ofenabteilung des Kasachstaner Magnitkas sind bestrebt, den 40. Siegestag würdig zu begehen. Die Stahlschmelzer haben seit Jahresbeginn 23 000 Tonnen überplanmäßiges Metall geliefert und die Ausschubquote gegenüber dem Vorjahr bedeutend herabgesetzt.

Im Wettbewerb der Schichten hat das Kollektiv der jungen Ingenieure Walter Grennig seit Jahresbeginn die besten Kennziffern erzielt. Es hat bereits mehr als

8 000 Tonnen Metall überplanmäßig geschmolzen.

Im persönlichen Wettbewerb behauptet die Brigade des Verdienten Metallurgen des Landes Argon Shunusow im Laufe des Jahres sicher den ersten Platz. Zu den Schrittmachern zählt auch die Brigade des ältesten Arbeiters der Abteilung Juri Chwalow. Fast sämtlicher Stahl wird hier auf Bestellung geliefert.

Nikolai STRELKOW
Gebiet Karaganda

Bei minimalem Aufwand

Die Viehzüchter des Sowchos „Korostelewski“ haben bei aktiver Unterstützung der Initiative führender Betriebe des Landes zu Ehren des 40. Jahrestages des großen Sieges 40 Wochen Aktivistenarbeit zu leisten, die vorfristige Erfüllung ihres Jahresplans bei der Fleischlieferung an den Staat gemeldet.

Einen beachtlichen Beitrag zu diesem Arbeitserfolg haben die Viehwärter / Heinrich Meißner und Woldemar Schneider geleistet. Dank ihrer guten Tierpflege erreichten die Gewichtszunahmen 900 Gramm pro Tier und

Bei minimalem Aufwand

Tag bei 645 Gramm laut Plan. Auch das Geburtenergebnis — 74 Kälber je 100 Kühe — übertrifft diese Kennziffern vom Vorjahr. Die Jungtiere sind 100prozentig erhalten geblieben.

Alex Rinas und Viktor Eberts, beide Viehwärter, erzielen gute Ergebnisse bei minimalem Aufwand. Die durchschnittlichen Zuzugsgewichte in ihrer Herde erreichen 800 Gramm pro Tier und Tag, das Geburtenergebnis waren 73 Kälber je 100 Kühe.

Woldemar NICKEL
Gebiet Semipalatinsk

Gespräch K. U. Tschernenkos mit D. Mintoff

Am 19. Dezember empfing der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. U. Tschernenko den Ministerpräsidenten der Republik Malta D. Mintoff, der in der Sowjetunion zu einem offiziellen Besuch auf Einladung der Sowjetregierung weilte.

Am Gespräch beteiligten sich sowjetischerseits — A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR und Außenminister der UdSSR; A. M. Alexandrow, Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, und W. N. Smirnow, Botschafter der UdSSR in der Republik Malta; maltesischerseits — U. Abela, Stellvertreter Ministerpräsident und Finanzminister; A. Scheberas Trigorn, Außenminister, und J. Schkembri, interministerialer Geschäftsträger der Republik Malta in der UdSSR.

K. U. Tschernenko und D. Mintoff stellten mit Genugtuung fest, daß die sowjetisch-maltesischen Beziehungen, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung beruhen, eine fortschreitende Entwicklung in verschiedenen Bereichen — Politik, Handel, Wirtschaft u. a. — erfahren.

Die Seiten bekundeten ihre Bereitschaft, unter Berücksichtigung der dazu vorhandenen Möglichkeiten die Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Malta zu erweitern und zu vertiefen, was den Interessen des sowjetischen und des maltesischen Volkes entspricht.

Während des Gesprächs fand die Verwandtschaft oder Übereinstimmung der Ansichten der beiden Seiten bezüglich internationaler Probleme von beiderseitigem Interesse ihre Bestätigung. Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, die Anstrengungen im Kampf um die Gesundung des politischen Klimas und die Festigung der Sicherheit in Europa und der ganzen Welt zu mehrern, und die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß jeder Staat, unabhängig von seiner Größe, sozialen Ordnung und Zugehörigkeit zur jeweiligen Gruppierung einen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leisten kann und muß.

In der gegenwärtigen komplizierten Lage, sagte K. U. Tschernenko, ist die Beseitigung der gestiegenen nuklearen Kriegsgefahr die vitalste Aufgabe der ganzen Menschheit. Die UdSSR leistet dazu alles in ihren Kräften Stehende. Ein markanter Beweis dafür ist ihre Initiative, die es ermöglicht hat, mit den USA den Beginn neuer sowjetisch-amerikanischer Verhandlungen zu einem ganzen Komplex von Fragen bezüglich nuklearer und Raumrüstungen zu vereinbaren. Vieles wird jetzt davon abhängen, ob auch Washington eine ehrliche und konstruktive Einstellung zu diesen Verhandlungen bekunden wird. An der Sowjetunion soll es nicht liegen.

Die Seiten brachten die gemeinsame Ansicht zum Ausdruck, daß zur Festigung der europäischen und internationalen Sicherheit wesentlich der Erfolg der Stockholmer Konferenz und die Erzielung einer Übereinkunft auf diesem Forum hinsichtlich großzügiger Schritte politischen Charakters, verbunden mit praktischen vertrauensbildenden Maßnahmen auf militärischem Gebiet, beitragen könnten.

D. Mintoff bekräftigte die Treue Maltsas zur Politik der Neutralität und Nichtparteihaftigkeit. K. U. Tschernenko erklärte, daß die Sowjetunion den Status Maltsas als nichtparteihafter Neutralstaat unterstützt.

Das Gespräch verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.

Nach Überzeugung der beiden Seiten muß der Mittelmeerraum eine Zone dauerhaften Friedens

und der Zusammenarbeit werden. Von diesem Gesichtspunkt aus könnten der Abzug von Kernwaffenräucherern aus dem Mittelmeer und der Verzicht auf die Stationierung von Kernwaffen auf den Territorien kernwaffenfreier Mittelmeerlande werden.

Es wurde die Besorgnis über die weiterbestehende Spannung im Nahen Osten geäußert, die eine Folge der von den USA unterstützten aggressiven Politik Israels ist. Der Weg zu einer gerechten, umfassenden Regelung in Nahost könnte die von der Sowjetunion vorgeschlagene Einberufung einer internationalen Nahost-Konferenz unter Teilnahme aller daran interessierten Seiten werden, einschließlich der palästinensischen Befreiungsorganisation.

Das Wasserkraftwerk Taschkumyr mit einer Kapazität von 450 000 Kilowatt ist das fünfte am Naryn und soll Ende dieses Planjahres in Betrieb gegeben werden. Es wird die im Bau begriffenen Betriebe des Territorialen Produktionskomplexes Issyk-Kul mit Elektroenergie versorgen.

(TASS)

Schrittmacher haben das Wort

Erzeugnisse nur höchster Güte

Das war immer und bleibt auch heute unsere Lösung, denn wer braucht schon einen Teppich von zweifelhafter Qualität, an dem die Menschen gleichgültig vorbeigehen? Deshalb bemühen wir uns ständig darum, daß unsere Teppiche mit jedem Tag schöner und begehrter werden.

„Wir haben unmittelbar Positionen erreicht, die in gewisser Sinne einen Umschwung bedeuten. Es handelt sich um qualitative Wandlungen...“, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko auf der Beratung der Volkskontrolleure in Moskau. Voll und ganz treffen diese Worte auch auf unser Kollektiv zu. Wir bemühen uns, niemals auf dem erreichten Niveau zu bleiben. Das bezieht sich auf das Arbeitstempo und ganz besonders auf die Qualität.

Da brauchen wir nur die Arbeiten von Sara Kussainowa, Valentin Stein, Melitta Hoop und Raissa Syrowatkina zu nehmen. Sie kennen die kompliziertesten Muster auswendig und beherrschen vollkommen die Herstellung handgeknüpfter Teppiche.

Wenn man in der Teppichfabrik zur Anfertigung eines Teppichs durchschnittlich 20 Tage braucht, so liefern diese Meisterinnen ihre Erzeugnisse bereits nach 15 Tagen. Dabei ist die Qualität der Teppiche selbstverständlich die allerbeste. Und eigentlich nicht nur bei ihnen, sondern auch bei allen Arbeiterinnen. Das wird auch dadurch bestätigt, daß unsere Teppichfabrik Burneskoje schon einige Jahre keine Beanstandungen von unseren Bestellen erhält, obwohl sich ihr Kreis in letzter Zeit bedeutend erweitert hat: Es sind die Städte Dshambul, Semipalatinsk, Frunse und Dsheskasgan hinzugekommen. Dabei sei

hervorgehoben, daß viele unserer Meisterinnen bereits für 1985 produzieren.

Vortrefflich arbeiten auch unsere Sortiererinnen, was ebenfalls schwer in die Waage fällt. Es ist nämlich so, daß zur Fertigung von Teppichen Baumwoll- und Wollgarn verwendet wird, was nur dann Erfolg bringen kann, wenn es aufs sorgfältigste nach Sorten und Qualität sortiert ist. Nur so kann ein Teppich geknüpft werden, der das Auge erfreut. Wir sind jetzt soweit, daß wir Bestellungen auf Teppiche mit Porträts, Aufschriften, Verstorbenen usw. entgegennehmen. Dazu hat nicht wenig unser Maler Viktor Milezki beigetragen.

In unserer Fabrik gibt es alle Bedingungen für hochproduktives Schaffen: gut eingerichtete Arbeitsplätze, rechtzeitige Versorgung mit allem Nötigen. Unlängst wurden bei uns von Spezialisten extra ausgewählte Musikprogramme eingeführt. Wir konnten uns schnell vom Nutzen dieser Neuführung überzeugen. Unsere Arbeit ist ermüdend, wir knüpfen am Tag unzählige Mengen von Knoten, und das sind bekanntlich eintönige Arbeitsgänge. Die Musik nimmt die Müdigkeit gut ab, schafft gehobene Stimmung und hilft uns, unsere Arbeit noch besser zu verrichten.

Ich bin mit den Mitgliedern meiner Brigade sehr zufrieden. Sie tun ihr Bestes, um auch weiterhin neue, noch schönerer Muster zu meistern und die Teppiche aus Burneskoje in noch besserer Qualität zu wirken.

Emma KOCH,
Brigadierin

Dshambul

Streckenvortrieb überplanmäßig

Das Kollektiv des Dsheskasganer Grubenbaustrübes „80 Jahre Oktoberrevolution“ hat das Programm für vier Jahre vorfristig verwirklicht. Das wird den Bauarbeitern der Vereinigung „Dshesgasgantjashstroi“ ermöglichen, den Komplex der Tagesanlagen der Grube Nr. 67 schneller in Betrieb zu nehmen.

Zum Initiator der Schnellverfahren der Untertagebergbauarbeiten wurde die Brigade von A. Pereptschka. Er hat Hunderte Nachfolger. Dank dem Schnell-

verfahren konnte die Vortriebsbrigade unter B. Bobkow über ein Kilometer Streckenvortrieb auf ihr Konto schreiben, den sie zusätzlich seit Beginn des Planjahres leisteten.

Die Vortriebsbrigade, die drei Quartale nacheinander die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Buntmetallindustrie der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft behauptet, hat den Statistenstab dem Bedienungspersonal weitergegeben. (KasTAG)

KURZ INFORMATIV

KARAGANDA. Die Komsomolzen- und Jugendbrigade, geleitet vom Verdienten Bauschaffenden der Kasachischen SSK und Träger des Ordens der Völkerfreundschaft Friedrich Schwarzkopf, aus der Verwaltung „Promstroi“ (Trust „Kasmetallurgstroi“), hat das Programm für vier Jahre vorfristig verwirklicht. Das Kollektiv führt sicher im sozialistischen Wettbewerb. Es erzielt nicht nur hohe Leistungen, sondern verbessert sie auch ständig. Dieser Erfolg ist kein Zufall, denn die meisten Arbeiter sind in der Brigade seit ihrer Gründung tätig. Das sind Nikolai Knelsen, Alexander Fell, Lasar Kurdoglo und andere.

TSCHIMKENT. Die Hälfte des Kollektivs des Eisenbahn-Signalisierungs- und Fernmeldebetriebs von Arys ist in Brigaden neuen Typs vereint. Der Lohn wird hier nach dem Koeffizienten des Leistungsbeitrags verteilt. Solcher Brigaden gibt es 19, und jede überbietet stets ihren Plan. Das ermöglicht auch dem ganzen Kollektiv der Eisenbahnstrecke, immer unter den besten im Alma-Ataer Eisenbahnbereich zu sein. Seit Jahresbeginn hat man hier den Plan bei Generalüberholung auf Dreifache überboten, die Arbeitsproduktivität liegt um 9,1 Prozent über dem Plan. Diesem Kollektiv wurde die Rote Wanderfahne des Stadtpartei- und des Stadtvollzugskomitees zugesprochen.

UST-KAMENOGORSK. Zu Ehren des 40. Siegestages haben die Tierzüchter der Agrarbetriebe des Rayons Tawritschkoje ihre Jahrespläne bei Milch vorfristig bewältigt und an die Abnahmestellen bereits 18 000 Tonnen Milch abgesetzt. Im Rayonwettbewerb führen die Milchfarmen des Sowchos „Tawritschkoje“, der nach den Ergebnissen der vorigen Viehüberwinterung mit einer Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet worden ist. Dieser Agrarbetrieb hat als erster im Rayon die Erfüllung des Plans für vier Jahre bei Milch gemeldet.

PETROPAWLOWSK. Über die Erfüllung seines Vierjahresplans berichtete neulich das Kollektiv der Möbelfabrik. Die hier in hoher Qualität produzierten Möbel — 20 Prozent der Erzeugnisse tragen das ehrenvolle Fünfeck — erfreuen sich einer starken Nachfrage. Mit Planplus arbeiten die Brigaden von Valeri Julkin und Nikolai Kopatlow. Das Porträt von N. Kopatlow hängt an der Ehrenwand des Republikministeriums für Holz- und Holzverarbeitungsindustrie.

Riesen-Futterküchen

Im Sowchos „Koktalski“ verflüssert man Heu, Stroh und andere Futtermittel nur in verarbeitetem Zustand. Hier ist eine Futterabteilung mit einer Stundenleistung von 15 Tonnen Fertigmischungen eröffnet worden. Alle Arbeitsgänge werden hier ohne manuelle Arbeit ausgeführt.

Die Abteilung ist von der Mechanisierten Wanderkolonne der Goskomselchostehnika in Karabulak gebaut worden, die sich auf Montage von Ausrüstungen in Viehfarmen und -komplexen spezialisiert.

Im Gebiet Taldy-Kurgan gibt es zwei solche Abteilungen. Ihre Kollektive bereiten jetzt maschinell Futter für 25 000 Stück

Vieh. Es sind 6 000 Riesen-Futterküchen produktionswirksam; in Sowchos „Erster Mai“ sind im neuen Mastkomplex Ausrüstungen für 10 000 Rinder montiert worden.

Die Kollektive der Mechanisierten Wanderkolonnen der Goskomselchostehnika des Siebenstromgebiets haben in diesem Jahr Arbeiten im Gesamtwert von über 2 Millionen Rubel ausgeführt, das ist mehr als die Jahresplanziffer. Dadurch ist die Arbeit von über 500 Viehpfleger, Schäfern und Melkerinnen mechanisiert worden.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR
Vorfristige Inbetriebnahme anvisiert

Die Erbauer des Wasserkraftwerks Taschkumyr haben mit den Arbeiten an einem wichtigen Arbeitsabschnitt begonnen: Sie montieren nun die Wasserleitung des ersten Aggregats des Kraftwerks.

Um damit rasch fertigzuwerden, beschloß man, bei der Montage weitgehend das Großbaugruppenverfahren anzuwenden, das sich beim Bau der Wasserkraftwerke Toktogul und Kurpsaj gut bewährt hat. Auf der Montage werden die Teile der vierzig Meter langen Wasserleitung zu Baugruppen zusammengeschweißt und dann mit leistungsstarken Schleppern zum Bestimmungsort befördert. Das wird die Arbeitsproduktivität bedeutend steigern helfen. In zügigem Tempo verlaufen die Arbeiten auch auf anderen Bauabschnitten. Die Betonierarbeiten auf dem Dammsind zurzeit im geregelten Dauererfolg übergegangen. Auf ihren Vorschlag hin ist neben dem Bau einer Siedlung errichtet worden. Jetzt braucht man nicht mehr täglich vier Stunden lang zur Arbeitsstelle und wieder zurückzufahren. Die Straßenbauer bauen weiter an der Brücke, die den kürzeren Weg zum linken Flußufer schaffen wird.

Das Wasserkraftwerk Taschkumyr mit einer Kapazität von 450 000 Kilowatt ist das fünfte am Naryn und soll Ende dieses Planjahres in Betrieb gegeben werden. Es wird die im Bau begriffenen Betriebe des Territorialen Produktionskomplexes Issyk-Kul mit Elektroenergie versorgen.

Ukrainische SSR
FED ist eine bekannte Marke

Die erste Foto-kamera „FED-35“ aus der jüngsten Seriepartie der Charkower Maschinenfabrik „F. E. Dzierzynski“ wurde an das Geschichtsmuseum des Betriebs überreicht. Auf diese Weise würdigt man den 50. Jahrestag seit Beginn der Fertigung einheimischer Kleinbildkameras, die von den Zöglingen A. S. Makarenkos in den Werkstätten der Kinderarbeitskommunen gebaut worden waren.

Die für Amateurfotografen bestimmten FED-Kameras waren schon immer zuverlässig. Dies war bereits auch die erste sowjetische Kamera von „Leika“-Typ. Im Laufe des halben Jahrhunderts wurden im Werk etwa sieben Millionen Fotoapparate gefertigt, und auch heute dienen die FEDs zuverlässig Millionen Menschen verschiedener Altersstufen und Berufe.

Die Hauptrolle der Schöpfer des Apparats bleibt nach wie vor die Erhöhung seiner Zuverlässigkeit und der Nutzungsdauer. Bevor die Kameras in den Verkauf kommen, werden sie in Speziallabor „bei Regen“ sowie bei schroffem Temperaturwechsel und Vibration getestet. Die beliebtesten Modelle der Charkower Apparate sind mit kabellosem Anschlußsystem für Blitzgeräte, mit Meßsucher, leuchtendem Bildfenster sowie mit hochleistungsstarker Optik versehen. Gegenwärtig haben alle Typen der FED-Kameras die längste Garantiefrist im Vergleich mit anderen einheimischen Kameras, nämlich 24 Monate. Ab nächstem Jahr soll sie auf drei Jahre verlängert werden.

Lettische SSR
Dorfstraßen asphaltiert

Die für diese Jahreszeit übliche Verschammtheit der Wege hat in diesem Herbst nicht die Straßen berührt, die zu Farmen, Einzelhöfen und entfernten Bereichen des Kolchos „Ozolaine“ im Rayon Bauska in Lettland führen, denn alle Innenstraßen sind hier asphaltiert.

Bequeme Verbindungswege sind das Arbeitsergebnis der Spezialabteilung für Bau, Reparatur und Ausbau inner- und zwischenbetrieblicher Straßen, die von der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons geschaffen wurde. Der neue Dienst vereint die Technik, die Mittel sowie die Kader der Kolchose und Sowchosbetriebe und Organisationen, die zur Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons gehören. Die Straßen werden jetzt nach einem einheitlichen Plan gebaut, dies besonders dort, wo sie am nötigsten sind. Eine solche Organisation hat die Bedingungen für einen raschen Aufstieg der Ökonomie vor allem in den zurückbleibenden Agrarbetrieben verbessert.

Die Schaffung eines verzweigten Netzes gut ausgebauter Dorfstraßen ist ein wichtiger Punkt bei der Erfüllung des Lebensmittelpflichts. Viele Kolchose- und Sowchos nicht nur im Rayon Bauska, sondern auch in anderen Rayons Lettlands erleiden bedeutende Verluste wegen der Weglosigkeit. Von manchen Höfen und sogar Farmen kann man Milch und andere Erzeugnisse nur mit Traktoren abtransportieren. Der Verzug vermindert ihre Qualität und erhöht die Verluste.

Über Schwierigkeiten hinweg

Das Kustanauer Kammgarn- und Tuchkombinat ist eine der führenden Betriebe der Republik in seiner Branche. Trotz vieler Schwierigkeiten weist das Kollektiv auch im laufenden Planjahr gute Leistungen auf. In zehn Monaten dieses Jahres wurden hier über das Planziel Erzeugnisse im Werte von 840 000 Rubel realisiert. Zusätzlich zum Plan wurden 34 000 Quadratmeter Stoffe und Konsumgüter im Werte von

350 000 Rubel erzeugt. Zweifellos wurden diese Leistungen durch die beharrliche Einführung progressiver Formen der Arbeitsorganisation gefördert. Etwa 70 Prozent aller Mitarbeiter des Kombinats sind gegenwärtig in Brigaden erfaßt. Diese Kennziffer wächst immerfort, allerdings langsam, was auf die Spezifik vieler Abschnitte und Abteilungen zurückgeht. Viele Probleme hatten noch ihrer Lösung.

Mit dem Experiment in der Naßappreturabteilung des Kombinats begann man schon im vorigen Jahr: Es wurden Schichtbrigaden gebildet, die unter Berücksichtigung des Leistungsbeitrags auf das Endergebnis hin arbeiten sollten. Wie eine beliebige Neueinführung wurde auch diese mit Bedenken aufgenommen. Individuell oder in einer vergrößerten Schichtbrigade zu arbeiten sind zweierlei Dinge. Doch diese Bedenken lösten sich bald auf.

„Nach Ablauf des ersten Monats der Arbeit auf neue Weise“, erzählt Heinrich Keller, stellvertretender Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees des Kombinats, der im Auftrag des Parteikomitees für die Durchführung des Experiments verantwortlich ist, „berechnete man im Kollektiv, was die Arbeiterin in der vergrößerten Brigade verdienen und was sie vor dem Übergang zu neuer Arbeitsorganisation verdient hätte. In der Brigade war der Verdienst höher, weil die Arbeitsproduktivität nun höher geworden war. Und das war das stärkste und überzeugendste Argument zugunsten der neuen Arbeitsweise.“

Das war eigentlich auch zu erwarten. Man hatte sich auf das Experiment sorgfältig vorbereitet, alle Details überlegt und die Spezifik der Produktion bei den Berechnungen berücksichtigt. Die

Okonomen besuchten die produktionsverwandten Betriebe der Branche und unterzogen die Hauptkennziffern einer Vergleichsanalyse. Es war natürlich wichtig, außer für moralische Stimulierung auch für materielle Interessiertheit zu sorgen. Die Prämie ist in der Brigade in einer Höhe bis 40 Prozent vorgesehen (Wohlgemerkt — für Qualität). Der Brigaderat verteilt diesen Mehrlohn unter den Arbeiterinnen je nach dem Leistungsanteil. Ob die Brigade vollzählig ist oder nicht — sie ist verpflichtet, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Man erinnert sich in der Abteilung, daß früher keine beliebige Arbeiterin ersetzt werden konnte, weil nur wenige Frauen Zweitarife beherrschten. Jetzt verlaufen solche Versetzungen und Umstellungen schmerzlos. Die Frauen zeigen selbst Initiative, um mehr zu erfahren und ihre Arbeit besser zu organisieren. Es ist jetzt auch vorteilhafter, mit geringerer Beschäftigtenzahl zu arbeiten. Früher wurden sie für Wechselarbeit nur zu 50 Prozent entlohnt, die anderen 50 Prozent blieben rechnerisch nicht erfaßt. Anders ist es bei der Brigadeform der Arbeitsorganisation; sie wandern jetzt in den „Gemeintopf“. So daß die Mitarbeiterin bei zusätzlicher Belastung nicht nur ihren eigenen Verdienst, sondern auch

den kollektiven vergrößert. Daher auch die unmittelbare Interessiertheit am Endergebnis.

Beispiele eines solchen Herangehens zur Sache gibt es viele. So wurde Nadeschda Chamkowa nach Ablauf der Lehrlingszeit sofort an der Taktstraße eingesetzt. Wenige Tage später arbeitete sie bereits selbständig. Nur Lob bekommt man auch über den Meistergehilfen vom Trockenabschnitt Gennadi Jewtchow zu hören. Er kennt die Ausrüstungen und die Technologie einwandfrei, dabei nicht nur auf seinem Abschnitt. Bemerkenswert sind die benachbarten Abschnitte auch den geringsten Fehlschlag, so macht er die Kollegen darauf aufmerksam und berät sie. Das ist jetzt selbstverständlich.

Alle, mit denen ich mich über die Vorzüge der Schichtbrigade unterhielt, vertraten die gleiche Meinung, daß die Verantwortung der Arbeitenden jetzt höher und die Disziplin im Kollektiv besser geworden sei. Ein beliebiger Verstoß gegen die Technologie und gegen die Arbeitsordnung wird registriert und später bei der Ermittlung des Leistungsbeitrags in Betracht gezogen. Hat sich die Brigade nur eine einzige Bemerkung zuschulden kommen lassen, wird ihr das Recht entzogen, am sozialistischen Wettbewerb teilzunehmen. Auf diese Weise trägt ein jeder für

sich wie auch für das ganze Kollektiv Verantwortung.

In der Abteilung für Trockenappretur der Rohstoffe ist das Experiment vollendet. Die Schichtbrigaden sind auf allen Abschnitten zum Brigadearbeitsverfahren übergeführt worden. Warum nicht auch in der Naßappreturabteilung, in der man schon seit mehr als einem Jahr zu vergrößerten Brigaden übergegangen ist?

„Wir wollten das im Juli-August tun“, erklärt Keller, „doch die Weber hatten ihr Produktionsstempo verlangsamt. Sie lieferten zu wenig Rohstoff im geplanten Umfang wie auch im Sortiment. Der zu Jahresbeginn einbeschlagene Produktionsrhythmus verlangsamte sich.“

Der Entschluß, das Experiment fortzusetzen, war natürlich richtig. Die Schichtbrigade der Naßappreturabteilung in einem solchen Moment zur Vertragsarbeit überzuführen, hätte die Kollektive in eine ungünstige Lage gebracht und die gute, nützliche Sache kompromittiert. Denn solange das Experiment dauert, riskieren die Menschen und die vergrößerten Brigaden nichts. Bei der Nichterfüllung des Plans, die sie nicht verschuldet haben, werden sie nach individuellen Tarifen entlohnt. Werden sie jedoch zur Brigadeform übergeführt, was durch einen Vertrag mit der Administration bekräftigt wird, so werden die Forderungen viel strenger sein.

An diesem Beispiel lieferte die Praxis einen Beweis für die engen Wechselbeziehungen in den heutigen Produktionsbereichen:

ein kleines Kollektiv kann unmöglich erfolgreich arbeiten, wenn der Partner oder eine ganze Gruppe kooperierender Kollektive es anführen. Der stellvertretende Chefingenieur des Kombinats Lew Sabolotow formulierte auf einer fälligen Kurzversammlung deutlich die Ursache für die Störungen in der technologischen Kette:

„Diese Störungen rühren von den Mißständen innerhalb des Betriebs her. Die Weber erhält seit Jahresbeginn aus der Kammgarnspinnerei weniger Garn, als es laut Sortiment sein soll. Aus diesem Grund stehen die Webstühle für Produktion der Stoffe „Saule“ und „Sturpris“ still. Es gilt, den ganzen technologischen Prozeß, angefangen von der Kammabteilung, zu vervollkommen.“

Auf derselben Kurzversammlung äußerten auch die Ingenieure und Techniker aller anderen Produktionsabschnitte ihre Meinung. Es wurden Maßnahmen festgelegt, um den ganzen technologischen Prozeß exakt zu organisieren, veraltete Ausrüstungen durch neue zu ersetzen, einen normgemäßen Rohstoffvorrat anzulegen usw.

Die Realisierung dieser Maßnahmen kostete viel Zeit und Mühe, was so manche Auslagen mit sich brachte. Doch das Ergebnis lohnte sich: Die Naßappreturabteilung produziert nun täglich 50 000 laufende Meter Fertigstoffe und überbietet somit ihre Aufgabe. Es bildete sich auch endlich ein bewährtes, neues Kollektiv heraus, das auftragsmäßig arbeitet. Seine Entstehung ist seinerseits ein Ansporn zum Schaffen weiterer Schichtbrigaden in den kooperierenden Abteilungen.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“

Jeder steht für das Ganze

In der Grube gibt es unterirdische Strecken wie z. B. die Förder-, die Band-, die Wetterstrecke und andere. Sie dienen den Bergarbeitern, solange die Grube produziert. Wie ein Betriebsgebäude auf der Erdoberfläche, so müssen auch diese Strecken in Ordnung gehalten, rechtzeitig repariert und, wenn nötig, rekonstruiert werden, um das Leben der Grube zu verlängern.

Dazu sind die Reparatur- und Montageabschnitte der Gruben berufen. In der Grube „Schachtinskaja“ gehören zu diesem Abschnitt, geleitet vom Kommunisten Wassili Gorskich, etwa neunzig Bergleute — Auswechsellöhner und Grubenarbeiter.

Die Seele des Abschnitts

sind die Kommunisten, solche wie der Abschnittsleiter Wassili Gorskich und der Arbeitsgruppenführer Roman Kos. Leiter der Parteioorganisation des Abschnitts und Mitglied des Parteikomitees der Grube. Ihre Devise ist, nicht einfach gut zu arbeiten, sondern sich ein moralisches Klima um sich zu schaffen, daß Verletzungen der technologischen und der Arbeitsdisziplin unmöglich werden. Der Elektro Schlosser Wassili Dudarew ist Mitglied des Parteikomitees der Grube. Von seiner gewissenhaften Arbeit hängen die Zuverlässigkeit der Ausrüstungen und ihre Sicherheit während der Reparaturarbeiten ab. Johann Jordan ist Brigadier der Grubenarbeiter des Abschnitts, die für die Materialbeförderung und die Beseitigung der Grubenbauschäden verantwortlich sind. In ihrer Arbeit stützen sich die Kommunisten des Abschnitts auf ihre aktivsten, erfahrensten Kollegen, Träger der besten Bergarbeitertraditionen. Und als ich Roman Kos nach solchen Menschen frage, nennt er, ohne nachzudenken, den Grubenarbeiter Wassili Köhler, der seinem Beruf bereits dreißig Jahre nachgeht und allein in dieser Grube seit ihrem Gründungstag arbeitet.

WIR HEIßT HIER ALLE

Der Reparatur- und Montageabschnitt fördert keine Kohle, d. h. erzeugt keine materiellen Werte. Wie sich aber seine Arbeit auf die Produktionskennziffern der Grube auswirkt, ist an folgendem Beispiel zu sehen.

Der Ausbau des Fördererschlags von Flöz D-6 zum Flöz D-7 hatte sich mit der Zeit stark deformiert. Die Grubenleitung beschloß, die ganze Strecke in Ordnung zu bringen und somit die Kohlenförderung zu vergrößern. Das Parteilbüro der Grube faßte einen Sonderbeschluß, durch den die Kommunisten des Abschnitts verpflichtet wurden, eine termingerechte Lösung dieser wichtigen Aufgabe zu sichern. Sie berieten sich und beschlossen, die Leitung der Reparaturarbeiten Wassili Köhler zu übertragen. Die Kommunisten wurden an den verantwortlichsten Arbeitsstellen eingesetzt. Unlängst wurde die Erweiterung der Strecke und die Auswechslung des Ausbaus beendet.

Disziplin ist keine Liebenswürdigkeit

Verletzungen der Arbeitsdisziplin sind hier heute äußerst selten. „Dazu“, meint Kamil Basajew, Meister des Abschnitts und ebenfalls ein erfahrener Bergarbeiter, „hat in bedeutendem Maße das Gesetz über die Arbeitskollektive beigetragen, das im vorigen Jahr verabschiedet wurde. Auf unserem Abschnitt gibt es zwei Brigadiere, zu deren Kompetenz es gehört, den Lohn richtig zu verteilen und

Wenn Roman Kos sagt: „Wir werden den Jahresplan erfüllen“, so meint er damit nicht nur den Abschnitt, wo er unmittelbar arbeitet, sondern auch die ganze Grube. Er hat es gelernt, seine eigenen Aufgaben im Komplex der Aufgaben des ganzen Grubenkollektivs zu sehen.“

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

Einlösung angespannter Verpflichtungen gesichert

Der Trust „Aktjubstrol“ ist führend im Wettbewerb der Bau- und Montagearbeiten der Stadt. Sein Kollektiv erfüllt von Monat zu Monat erfolgreich die Planaufgaben und steigert systematisch die Arbeitsproduktivität. Gegenüber dem Vorjahr ist sie beispielsweise um etwa 13 Prozent gestiegen.

Das war möglich dank der weitgehenden Einführung der neuen Technik und Technologie, der Erhöhung des Mechanisierungsniveaus der Arbeiten, der Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Festigung der Fertigungsdisziplin.

Große Verbreitung erfuhr hier das Bauverfahren, bei dem die Schalung mehrfach genutzt wird; das spart viel Zeit, verringert den Arbeitsaufwand und verbessert die Qualität.

Bedeutend wurde das Bauteil durch die Anwendung von Konstruktionen mit sehr hohem Fortfertigungsgrad beschleunigt. Das sparte viel Zeit und setzte Arbeitskräfte frei.

Große Beachtung schenkt das Kollektiv der Senkung der Selbstkosten der Bau- und Montagearbeiten.

Wilhelm SCHLOSSER, Aktjubinsk

Zur Bequemlichkeit der Erdölgewinner

Interessant und weniger anstrengend ist jetzt für die Erdölarbeiter der 300 Kilometer lange Weg auf die Halbinsel Buzsachi, wo sich in raschem Tempo der Territorialexpansion entwickelt. Auf Initiative des vereinigten Parteikomitees der Betriebe, die Brennstofflagerstätten erschließen, erklingen jetzt in den Fahrgesträumen der Busse und Hubschrauber extra vorbereitete Rundfunkprogramme und Musiknummern. Die zahlreichen Arbeiter und Spezialisten Mangyschlags müssen unter komplizierten Verhältnissen arbeiten. Auf dem Wege von ihren Siedlungen zu den Ölfeldern begleitet sie eine frostlose Wüstenlandschaft. Beobachtungen der Mediziner zeigten, daß dieser einseitige Weg die Arbeitsproduktivität beeinträchtigt.

Das Parteikomitee bildete eine Gruppe für Rundfunkpropaganda. Die Mitarbeiter des Gebietshauses für politische Aufklärung lieferten auf Tonband aufgenommene Vorträge von Wirtschaftsreferenten, internationale Kommentare und Aufzeichnungen „Aus der Welt des Unterhaltens“. Die in kompakten Tonbandspulen konservierte Rundfunkmagazine berichten über den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs; man bringt für die Erdölarbeiter auch Wunschkonzerte.

Die Radioisierung der Transportmittel bedeutete die Einführung des vom Parteikomitee erarbeiteten Komplexsystems der ideologischen Betreuung der Arbeiter auf dem Wege zu ihrem Dauereinsatz. Seine Propaganda- und Agitationstätigkeit betreibt der Stab der Kommunisten von Buzsachi gegenwärtig ohne Ruhetage. Allwöchentlich werden Frage- und Antwort-Abende veranstaltet; die Leiter haben ihre Sprechstunden für die Werktätigen in die Abendzeit verlegt. (KasTAG)

Die letzten drei Jahre arbeitet die Formerbrüder von Wjatscheslaw Schtschogolew aus der Graugießerei Nr. 12 im Ost-Kamenogorsker „Wostokmaschawod“ mit eigenem Kontrollzeichen, was dem Kollektiv das Recht gibt, die Erzeugnisse ohne Überprüfung an die Gütekontrolle zu liefern. Die Brigade ist ein Initiator des sozialistischen Wettbewerbs zur würdigen Ehrung des 40. Jahrestages des Großen Sieges.

Im Bild: Der Meister Seisengali Bektemisow aus der Graugießerei gratuliert der Formerbrüder von Wjatscheslaw Schtschogolew zum Arbeitssieg. Foto: Viktor Krieger

Das Schließen des Telefons rief den Direktor aus seinen Gedanken. Aus dem Gerätereparaturwerk dem Trägerbetrieb des Kombinats, erkundigte man sich, ob man den Lehrausbilder Nikolai Kantschischew auf die Betriebsliste der Prämiierten setzen sollte. Ein bereites Merkmal des Neuen in den Beziehungen Trägerbetrieb — Schulkombinat.

Wieder kehrte Harry Grünwald zu seinen Pflichten zurück, wieder war er für alle da, wieder löste er Tausende dringende Aufgaben.

Helmuth HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“ Zellnograd

Im Bild: Harry Grünwald mit den Mädchen aus den Mittelschulen Nr. 19 und Nr. 25, die den Beruf der Näherin erlernen. Foto: Viktor Krieger

Beste der Volksbildung

Technische Fertigkeiten plus pädagogisches Wissen

Der junge Mann, Jakob Elkste hier, hatte auf den Direktor Harry Grünwald einen günstigen Eindruck ausgeübt. Er habe in der Handwerksvereinigung „Möbel“ die Kniffe und Griffe des Tischlerberufes gemeistert; die Arbeit mache ihm auch Spaß, aber er sehne sich nach lebendiger Arbeit mit Kindern, die er sehr lieb hat.

Der Direktor hatte ihn nach Familie, Interessen und Bildung befragt und dann gesagt: „Gut, Jakob, ich hoffe, wir werden gut zusammenarbeiten. Ich will heute noch mit dem Direktor unseres Trägerbetriebs sprechen, damit man Sie als Lehrausbilder einstellt und in unser Lehr- und Produktionskombinat schickt.“

Der Besucher war längst gegangen, der Direktor sah noch immer bewegungslos an seinem großen Arbeitstisch. „Ob ich es schaffe?“ hatte der junge Mann gezweifelt. „Ich habe doch keine pädagogischen Erfahrungen.“

Grünwald erinnerte sich lebhaft daran, wie er selbst vor nunmehr 18 Jahren zum erstenmal als Lehrer für Werkunterricht die Klasse betrat. Aus der Armee zurückgekehrt, hatte Harry wieder die Arbeit als Fernsehmechaniker in seinem Heimatsochos „Bidaikski“ aufgenommen. Er konnte sein Fach jetzt aus dem Effekt, denn in der Armee hatte er es ebenfalls mit dem Fernmeldewesen zu tun gehabt.

Eines Tages stellte sich in ihrer Werkstatt der Direktor der örtlichen Mittelschule Kadben Shakelewitsch Schamschikenow ein. Harry hatte sieben Jahre bei ihm gelernt und bewährte die besten Erinnerungen an diesen gutmütigen, erfahrenen Lehrer.

„Weißt du, junger Mann“, wandte er sich ohne Umschweife an Harry. Er pflegte alle seine ehemaligen Schüler zu duzen, das verlieh seinen Beziehungen mit ihnen eine gewisse Wärme und Väterlichkeit. „Wir brauchen in der Schule einen Lehrer für Werken. So viel ich mich erinnern kann, neigst du immer zur Arbeit mit Kindern.“

Der Schuldirektor hatte lange auf ihn eingedringt. Kein Meister falle vom Himmel und so. Ehrlich gesagt, hatte Harry auch selbst schon im Geheimen mit der Idee, in die Schule zu gehen, geliebäugelt, so daß die verbenden Worte des Direktors auf vorbereiteten Boden fielen.

So kam Harry Grünwald in die Schule, aber Lehrer ist er natürlich nicht über Nacht geworden. Die älteren Kollegen standen dem angehenden Lehrer mit Rat und Tat zur Seite, wie Schaumzumi saugte er ihre Kenntnisse und Erfahrungen ein, mit denen niemand geizte. Besonders dankbar ist Grünwald der Lehrleiterin Shanna Karmesina und der Lehrerin Erika Rösche. Auch Schamschikenow fand immer eine freie Minute für seinen Schützling.

„Ja, das war eine mit viel Arbeit und Studium und ständigem Suchen ausgefüllte Zeit. Harry erinnert sich mit Vergnügen an diese Jahre. Unter der Anleitung seines Direktors hatte er einen Zirkel für technisches Schaffen gegründet. Wie stolz waren sie alle auf den Kleinwagen eigener Konstruktion, und erst recht auf den Propellerschiffchen! Als sie mit diesem Schiffchen auf der Rayonausstellung „Technisches Schaffen der Schüler“ erschienen, wurden sie zu den Helden des Tages.“

Harry Grünwald nannte man im ganzen Rayon nicht anders als „Leiter der Erfinder und Neuerer“. Bald zählte die Schule zu den besten, hier war der



Werkunterricht neben anderen zum wichtigsten Fach geworden. Man erforschte Grünwalds Erfahrungen, machte sie zum Allgemeingut.

Alles ging gut in der Schule, aber der Gesundheitszustand der Mutter erforderte ständige ärztliche Betreuung, und die Grünwalds übersiedelten 1975 nach Zellnograd. Auch hier hatte Harry bald einen leistungsstarken Zirkel gegründet. Die Schöpfungen seiner Schüler — ferngesteuerte Modelle, verschiedene technische Lehrmittel usw. — wurden mit Ehrenurkunden und Diplomen gekrönt. Man wurde auf die Leistungen des Lehrers Grünwald aufmerksam, und bald beauftragte man ihn mit der Gründung der Bezirksstation Junger Techniker.

Diese Arbeit erforderte nicht nur technische Fertigkeiten, sondern allseitige pädagogische und methodische Kenntnisse, deshalb bezog Harry Grünwald die Zellnograder Pädagogische Hochschule.

1982 wurde Grünwald in die Bezirksabteilung Volksbildung eingeladen. „Was mag da bloß geschehen sein“, zerbrach er sich den Kopf, als er das Arbeitszimmer der Leiterin Tamara Nikolajewna Obuchowa betrat.

„Die Sache ist nämlich die, lieber Kollege“, sagte Obuchowa geradheraus, „daß wir Sie zum Direktor des zwischenmenschlichen Lehr- und Produktionskombinats ernennen wollen. Also dann an die Arbeit!“

So kam Harry Grünwald in diese Lehranstalt, die durch die neuen verantwortungsvollen Aufgaben, die der Volksbildung von Partei und Regierung gestellt wurden, ins Leben gerufen worden ist.

Sowohl die wichtigsten Lebensstationen meines Helden. In diesen drei Jahren hat sich die materiell-technische Basis des Lehr- und Produktionskombinats erweitert. Den Schülern der 9.—10. Klassen sämtlicher Mittelschulen des Stadtbezirks Sowjetski

stehen hier geräumige, mit modernsten Geräten und Werkbänken ausgestattete Lehrräume und Werkstätten zur Verfügung. Das verdankt man in großem Maße dem engen Kontakt Harry Grünwalds mit den Leitern der Trägerbetriebe — der „Manschuk-Mametowa-Konfektionsfabrik“, dem Bustrast „Zeltranzstrol“ und anderer. Die Sechzehnjährigen haben die Möglichkeit, die Grundlagen von etwa zehn von der Volkswirtschaft des Stadtbezirks so benötigten Berufen zu erlernen.

„Früher herrschte die Überzeugung“, erläutert Harry Grünwald, „daß die Lehr- und Produktionskombinate sozusagen nur einen Einblick in die verschiedensten Berufe vermitteln sollen. Diese Aufgabe steht vor ihnen auch heute, aber in den jüngsten Beschlüssen der Partei und Regierung über die Reform der Volksbildung heißt es eindeutig: Die Mittelschule muß die Schüler auf das selbständige Leben, die produktive Arbeit in der Volkswirtschaft vorbereiten. Deshalb bauen wir unsere Zusammenwirkung mit den Trägerbetrieben auf solche Weise auf, damit die Schüler produktive Arbeit leisten.“

Davon konnte ich mich selbst überzeugen, als wir mit dem Direktor durch die Werkstätten des Kombinats gingen. Die Tischlergruppe, geleitet von Jakob Elkste, fertigte Hammerstiele, Reibebretter, Putzleisten für die Bauorganisationen sowie einfache Holzrahmen für die Ziegel an.

„Wir erhalten von den Betrieben konkrete Aufträge, die wir auf jedes Viertel verteilen und planmäßig erfüllen“, sagt Grünwald. „Das verdiente Geld geht auf das Konto des Kombinats und wird für den Erwerb von neuen Ausrüstungen, Anschaffungsmitteln sowie für Preise verwendet, die wir den Siegern der Berufswettbewerbe überreichen.“

Bei dem Stichwort Geld möchte ich etwas länger verweilen.

Aus aller Welt Panoramama

Schritte der sozialistischen Integration

Friedliches Atom: Perspektiven und Probleme

Die Energie ist nicht nur ein ständiger Gefährte der menschlichen Gesellschaft, sondern auch ein empfindsames Barometer ihrer Evolution. Das Erkennen jeder neuen Stufe der Technik und der Produktionsmittel ist nur beim Vorhandensein einer entsprechenden Energiebasis möglich und erfordert demgemäß einen qualitativen sprunghaftigen Fortschritt in der Energieversorgung. Deshalb wurden auch die am 12. bis 14. Juni 1984 auf der Moskauer Wirtschaftsberatung der Mitgliedsländer des RGW auf höchster Ebene erörterten Probleme der raschen Umstellung der Wirtschaft der sozialistischen Gemeinschaft auf Intensivenergie, die aktuellen Aufgaben des Maschinenbaus, des Hüttenwesens, der chemischen und der Leichtindustrie sowie des Verkehrswesens usw. eng mit der Notwendigkeit koordiniert, die Struktur der Energieerzeugung zu verändern, die Zusammenarbeit im Bereich der vorrangigen Entwicklung der Kernenergie auszubauen und ein umfassendes Programm der Errichtung traditioneller Kernkraftwerke und Kernkraftwerke bis zum Jahre 2000 zu erarbeiten.

Über das dynamische Tempo und die Vorzüge der Kernenergie ist bereits viel gesagt und geschrieben worden, dennoch sei hier noch einiges hinzugefügt. Die Gesamtkapazität der rund 300 Kernkraftwerke, die heute in 25 Staaten funktionieren, erreicht 200 Millionen Kilowatt. Das kommt der Kapazität sämtlicher Kraftwerke in Großbritannien, Italien und Frankreich gleich. Im Durchschnitt erzeugen die Kernkraftwerke 10 Prozent der Energie, die auf dem Planeten produziert wird, was der Menge der Elektroenergie äquivalent ist, die man beim täglichen Verbrennen von 700 000 Tonnen Erdöl erhält. Laut Angaben der Internationalen Atombehörde wird das Atom zum Jahr 1990 doppelt soviel Energie liefern und täglich mehr als 1,5 Millionen Tonnen Erdöl einsparen.

Nicht selten bekommt man Fragen zu hören, inwiefern die Kernkraftwerke gefahrlos und ökologisch annehmbar sind. Viele von denen, die solche Fragen stellen, vermuten es nicht einmal, daß die für ein Stadtbild traditionellen Wärmekraftwerke, die in ihren Kesselanlagen Kohle

verfeuern, eine weitaus größere Strahlungsgefahr in sich bergen als ein normal funktionierendes Kernkraftwerk. Es wurde ermittelt, daß die Radioaktivität in den Auswürfen der Wärmekraftwerke 20- bis 40mal höher ist als in den Auswürfen der Kernkraftwerke. Die durch alle Kernkraftwerke des Planeten verursachte Steigerung der Radioaktivität der Umwelt ist geringfügig gegenüber der natürlichen Radioaktivität. Die Sonne und die Höhenstrahlung, der Zerfall radioaktiver Elemente in den Gesteinsarten, im Boden, im Wasser und in den Pflanzen beeinflussen den Menschen 20 000mal (!) intensiver als die durch Kernkraftwerke hervorgerufene Strahlung.

Am 27. Juni 1984 wurde der 30. Jahrestag des Kraftwerkes Obninsk, des ersten auf dem Planeten, feierlich begangen. Die hier aus den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft eingeführten namhaften Wissenschaftler und Spezialisten werteten die Ergebnisse des in der Kernenergie geleisteten aus und umrissen ihre Entwicklungsperspektiven. Im Hinblick darauf wird ein langfristiges Kernenergieprogramm der RGW-Mitgliedsländer erarbeitet werden. Seine Komponenten sind die nahe Zukunft des bulgarischen Kernkraftwerkes Kostolui (1985 wird seine Kapazität 2 760 Megawatt erreichen), die nächstfolgenden Energieblöcke im ungarischen Kernkraftwerk Paks (mit einer Einzelleistung von 440 Megawatt) und das Kernkraftwerk „Bunco Leuschner“ in der DDR (zum Jahr 1990 wird ihre Kapazität 1 760 bzw. 3 520 Megawatt erreichen), die Inbetriebnahme eines weiteren Kernkraftwerkes in Jaslovke Bohunice, die Kernkraftwerke in Dukovan und Mochovec (alle drei in der CSSR) und die ersten Kernkraftwerke in Rumänien, Kuba, Polen...

Möglicherweise wird ein Sonderabschnitt des Programms der Einführung eines 1 000-Megawatt-Typenreaktors (von einer Million Kilowatt) in die Energie der Bruderländer gewidmet sein. Er wurde in der UdSSR geschaffen und in einer Reihe sowjetischer Kernkraftwerke getestet. Gegenwärtig wird der erste Reaktor dieser Art im Kernkraftwerk Kostolui montiert sowie der Bau von Kernkraftwer-

ken mit solchen Reaktoren in Belena (VR Bulgarien), in Stendhal (DDR), in Moldova (SRR) und in Temelin (CSSR) vorbereitet.

Der Bau eines Kernkraftwerkes mit acht bis zehn Energieblöcken und 1 000-Megawatt-Reaktoren wird in Polen geplant.

Ihre Widerspiegelung im Programm werden offensichtlich die sowjetischen Kernkraftwerke finden, die auf mehr als 10 Bauplätzen errichtet werden, sowie die Pläne Vietnams, bis zum Jahre 2000 zwölf Energieblöcke mit einer Kapazität von 440 Megawatt und als Minimum sechs Blöcke mit je 1 000 Megawatt dem Betrieb zu übergeben. Natürlich wird im Programm auch der geplanten Schaffung eines Netzes von Kernkraftwerken für kommunale Wärmeversorgung Beachtung geschenkt werden, das in der UdSSR und den RGW-Mitgliedsländern Europas entstehen wird.

Für die Wärmeenergieerzeugung werden gegenwärtig mehr Brennstoffe als für die Elektroenergieerzeugung verbraucht, und zwar sind es die Mangelbrennstoffe Gas und Masut. Ein Kernkraftwerk für Wärmeversorgung mit einer Kapazität von 1 000 Megawatt ist in eine Stadt mit 300 000 bis 400 000 Einwohnern mit Warmwasser zu versorgen, und spart dabei jährlich eine Million Tonnen Brennstoffe.

In unserem Lande sind bereits Erfahrungen der Nutzung von Kernkraftwerken erzeugt Wärme gesammelt worden. So entsalz das Kernkraftwerk in der Stadt Schewtschenko Meereswasser; die Wärmeenergie aus den Kernkraftwerken Beloiarsk, Leningrad, Kursk und Tschernobyl wird im Haushalt genutzt. Unweit der Städte Gorki und Woroneß werden zwei Hauptkernkraftwerke für Wärmeversorgung gebaut. Für die künftigen Kernkraftwerke in den europäischen RGW-Mitgliedsländern haben sowjetische Spezialisten den Entwurf einer Energieanlage von 200 Megawatt Kapazität erarbeitet.

Das sind die allgemeinen Entwicklungsperspektiven der Kernenergie in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft. Bis zum Jahre 1990 wird die Kernenergie, wie geplant, etwa 25 Prozent des Elektroenergiebe-

darfs der Länder der sozialistischen Gemeinschaft decken und dabei jährlich rund 75 Millionen Tonnen Einheitsbrennstoff einsparen. Das Panorama der Kernenergie, die in den Bruderländern geschaffen wird, ist beeindruckend doch kompliziert und mannigfaltig sind auch die Schwierigkeiten, die einstweilen keine intensivere Entwicklung dieser Branche ermöglichen.

Die größte Schwierigkeit bereiten gewiß die Ausrüstungen der Kernkraftwerke. Dazu gehören Tausende Einzelteile. Um ein Kernkraftwerk termingerecht in Betrieb zu setzen, muß man mit dem Bau der Energieausrüstungen wenigstens drei Jahre früher beginnen und noch ein weiteres Jahr früher über Produktionskapazitäten für die Ausrüstungen verfügen. Drei Jahre braucht man für die Schaffung eines Großkernreaktors und des notwendigen Systems — des biologischen Schutzes, der Brennstoffbeschickung, der Brennstoffbeförderung innerhalb des Kernkraftwerkes, der Brennstoffaufbewahrung usw. Hinzugefügt sei noch die Apparatur für zahlreiche mechanische, thermische und chemische Analysen, Prüfungen und Proben, für das automatische Kontrollsystem, die Steuerung und die Sicherheitssysteme, und da gewinnt man eine Vorstellung, wie arbeitsaufwendig die Aufgaben der Kernenergie sind.

Die Länder der sozialistischen Gemeinschaft haben wiederholt die Wirksamkeit der Zusammenarbeit bei der Lösung ernsthafter Probleme vor Augen geführt; gerade dank dieser Zusammenarbeit sind große Ziele in dieser höchst progressiven und wissenschaftsintensiven Branche wie die Kernenergie erreicht worden. Der Sekretär des ZK der KPdSU N. Ryschow schrieb in seinem Artikel in der „Prawda“ vom 30. Juli 1984: „Bereits heute ermöglicht die umfassende Kooperation im Bau von Ausrüstungen für die Kernkraftwerke, die Produktion der notwendigen Technik in kurzer Zeit und in solchen Mengen aufzunehmen, die den Bedarf unserer Länder vollständig decken werden.“

In der weiteren Vertiefung der sozialistischen Integration und Konsolidierung der Anstrengungen, Kenntnisse und Ressourcen legt das Unterpfand zur Erreichung des Zieles, das die Wirtschaftsbildung auf höchster Ebene gestellt hat, die Energie des Atoms im Namen des wissenschaftlich-technischen und sozialökonomischen Fortschrittes der Bruderländer maximal zu nutzen.

Sergej KULINITSCH

Hat Professor Robert Tucker recht?

Kommentar

Fast einhalb Monate sind es her, seit in den Vereinigten Staaten die Wahlkämpfe zu Ende gegangen sind, und diese ganze Zeit stellen sich Beobachter und Journalisten immer wieder die Frage: Wie wird die Außenpolitik der republikanischen Administration in ihrer zweiten vierjährigen Amtsperiode aussehen? Die Frage ist mehr als gesetzmäßig, insbesondere, wenn man berücksichtigt, daß die Versuche, andere Staaten zu beherrschen, eine gefährliche und ausschließliche Linie ist, die nichts außer Verstärkung der Gefahr für den Frieden und die Sicherheit der Völker, darunter auch für das Volk der USA selbst, bringen kann.

Während aber in Moskau und in Washington der bevorstehende Dialog vorbereitet wird und während die Presse Prognosen darüber aufstellt, wie sich die internationalen Angelegenheiten im neuen Jahr gestalten werden, entwickelt sich das politische Leben in der Welt auf seine Weise. Und es bringt immer neue Fakten, die Stoff für ernste Überlegungen liefern.

Es nähert sich die XXXIX. UNO-Vollversammlung ihrem Ende. Die internationale Öffentlichkeit nahm mit besonderer Genugtuung die Nachricht davon auf, daß das Forum der Vereinigten Nationen unter anderen Resolutionen, die zum Ziel haben, den Frieden zu festigen, auch eine Resolution verabschiedete, die darauf gerichtet ist, den Weltfrieden aus der Sphäre des Wettbewerbs auszuschließen. Diese Resolution ist von 150 Staaten, das heißt von der überwältigenden Mehrheit der UNO-Mitgliedsländer, gebilligt worden. Und nur eine Delegation von denen, die an der Abstimmung teilnahmen, nämlich die der Vereinigten Staaten, enthielt sich der Stimme.

Sie taten dies, obgleich mehr als offensichtlich ist, daß die Militarisierung des Weltraums, falls

Ihr kein zuverlässiger Riegel vorgeschoben wird, alles durchkreuzt, was bisher auf dem Gebiet der Begrenzung der Rüstungen geistet worden ist, das Wettstreiten in allen Richtungen anspricht und die Gefahr eines Kernwaffenkrieges drastisch erhöht.

Das ist der erste Fakt. Und hier der zweite: Ende vergangener Woche ist in Brüssel die NATO-Ratstagung zu Ende gegangen, die übrigens mit einer Art „atlantischem Jubiläum“ zeitlich zusammenfiel — dem fünften Jahrestag der gefährlichen NATO-Entscheidung, mit der amerikanischen Kernwaffen des ersten Schlags grünes Licht für ihre Stationierung in Europa gegeben wurde.

Was sind nun die Ergebnisse dieser turnusmäßigen NATO-Beratungen, bei denen Washington wie üblich in der Rolle eines Dirigenten auftrat. Sie lassen sich, kurz ausgedrückt, dazu zusammenfassen, daß die NATO erneut für Fortsetzung des Wettbewerbs eingetreten ist und den Zeitplan für die Stationierung amerikanischer Raketen auf westeuropäischem Boden bestätigt und auf Belgien und die Niederlande, deren Regierungen, angesichts der Stimmung der Öffentlichkeit, keine endgültige Zustimmung zur Stationierung amerikanischer nuklearer Erstschlagswaffen in ihren Ländern gegeben haben, wieder Druck ausübte. In dem in Brüssel angenommenen Kommuniqué heißt es: „Das NATO-Bündnis demonstriert weiterhin seine Kraft.“

Zu dem Gesagten sei hinzugefügt, daß es gerade Washington war, das als Initiator dafür auftrat, daß die NATO neben der Fortsetzung des nuklearen Wettbewerbs mit forciertem Schaffung von Systemen konventioneller Waffen beginnt, die sich ihrer

Zerstörungskraft nach den Massenvernichtungswaffen nähern. Eines der politischen Axiome lautet, daß jedes Treffen und Verhandlungen jeder Art nicht in einem Vakuum stattfinden. Ihr Ausgang hängt natürlich von vielen Summanden, aber nicht in letzter Reihe davon ab, in welcher Atmosphäre diese Treffen oder Verhandlungen stattfinden; Unter Umständen, da effektiver Wunsch nach Verbesserung des politischen Klimas vorhanden ist, oder vielmehr in einer Atmosphäre von Mißtrauen und Konfrontation. Es ist wohl kaum notwendig, darauf aufmerksam machen zu wollen, daß die Obstruktion gegenüber den Friedensinitiativen, die von den meisten UNO-Mitgliedsländern gebilligt werden, ebenso wie die Appelle nach einem weiteren Wettstreiten, die aus dem NATO-Hauptquartier zu hören sind, weder der Festigung des Vertrauens in den Ost-West-Beziehungen, noch einer Milderung der Spannungen in der Welt als Ganzes dienen.

Die Vermutung, die der Wahrheit in bezug darauf am nächsten kommt, was die Reagan-Regierung in ihrer zweiten Amtszeit, insbesondere in der Politik gegenüber der UdSSR unternimmt, besteht darin, daß sie den gleichen Kurs wie in ihrer ersten Amtszeit steuern wird, schreibt in seiner jüngsten Ausgabe des „New York Times Magazine“ der bekannte amerikanische Politikologe und Professor an der Johns-Hopkins-Universität, Robert Tucker. Die Zeit, der Lauf der Ereignisse werden denn auch in der nächsten Zeit zeigen, inwiefern diese pessimistische Prognose gerechtfertigt ist. Wir wollen hoffen, daß Herr Tucker sich täuscht. Zieht man aber die Fakten des heutigen Tages in Betracht, so geben sie wenig Anlaß zum Optimismus.

Juri KORNILOW

Gefährliche Haltung kritisiert

Der französische Staatspräsident Francois Mitterrand, der in Paris vor Journalisten sprach, hat die Pläne zur Militarisierung des Weltraums als „Superaufrüstung“ bezeichnet. Das bedeute vor allem eine Aufstockung der Rüstungsarsenale, sagte Mitterrand, was jedoch nicht der Weg sei, der gegangen werden müsse. Es müsse vielmehr ein Weg der Abrüstung, das heißt ein Weg der Herstellung von Gleichgewicht auf einem möglichst niedrigen Niveau besprochen werden.

Die Reagan-Administration unternimmt bekanntlich starke Anstrengungen, die zum Ziel haben, das Wettstreiten auf dem Weltraum auszudehnen, womit sie eine Quelle einer ständigen tödlichen Gefahr für die ganze Menschheit schafft. Francois Mitterrand erklärte: „Wir Franzosen nehmen in dieser Frage eine andere Haltung ein. Es ist notwendig, die Möglichkeit dafür zu haben, zu beobachten, was in dem Weltraum geschieht, es ist notwendig, daß die Möglichkeit besteht, Weltweite Maßnahmen zu unternehmen. Kurzum, es muß die Möglichkeit zur Beobachtung, Erschließung und Erbeutung dessen bestehen, was vor sich geht. Was jedoch die Militarisierung des Weltraums anbelangt, so sagen wir nein“ dazu. Zu dieser Frage muß ein Dialog zwischen den beiden größten Mächten begonnen werden. Die Haltung Frankreichs wird auf Ablehnung einer Militarisierung des Weltraums gerichtet sein.“

Ursache für das Ausscheiden

Der Austritt der Vereinigten Staaten aus der UNESCO werde durch politische Gründe und nicht durch die Meinungsverschiedenheiten in bezug auf den Haushalt und das Arbeitsprogramm dieser internationalen Organisation bestimmt, wie dies offiziell erklärt worden sei, hat der Generaldirektor des finnischen Rundfunks und Fernsehens Sakari Kuru erklärt. Kuru, der in Helsinki bei der Eröffnung einer erweiterten Tagung des UNESCO-Exekutivrates sprach, erklärte, daß die USA derartige Anschuldigungen an die Adresse des UNESCO-Generaldirektors Amado Mahtar M'bow richten, der jedoch das Vertrauen der Mitglieder dieser Organisation, insbesondere der Vertreter der Entwicklungsländer, genieße.

Wie Kuru weiter sagte, sind alle Beschlüsse zum UNESCO-Programm auf der vorigen Generalkonferenz einstimmig gefaßt worden. Ebenso einstimmig wurden auch die Maßnahmen in bezug auf die Veränderungen in der Arbeit der Organisation und der Einschränkung hinsichtlich der Zunahme ihres Haushalts getroffen. Dies spreche dafür, daß die Entscheidung der USA, aus der UNESCO auszutreten, auf ausschließlich politische Ursachen oder auch auf das Streben zurückzuführen ist, von den Positionen der Stärke aufzutreten. Kuru betonte, daß in der gegenwärtigen internationalen Situation und angesichts der bestehenden Probleme auf dem Gebiet des Bildungswesens, der Wissenschaft und der Kultur sowie der Verbreitung der Information, die Möglichkeiten, die die UNESCO für die Zusammenarbeit bietet, nicht zerstört werden dürfen.



„Hinweg mit amerikanischen Tomahawks“, „Nein der Militäralianz mit Washington!“ — eine Welle von Kundgebungen unter solchen Losungen will in Japan kein Ende nehmen. Ihre Teilnehmer verurteilen scharf die aggressive Strategie der Washingtoner Administration und fordern von der Regierung des Landes, strikt die drei kernwaffenfreien Prinzipien einzuhalten, nämlich Kernwaffen nicht zu erwerben, nicht zu stationieren und nicht zu produzieren.

In den Plänen des Pentagons wird den nuklearen „Tomahawks“, deren Stationierung im Fernen Osten bereits begonnen hat, nicht die letzte Rolle eingeräumt. Die Mehrheit der Bevölkerung Japans ist der Ansicht, daß es die Gefahr der Einbeziehung des Landes in einen Nuklearkrieg erhöht, in dem Japan zum Kriegsschauplatz wird. Die Manifestanten rufen alle fortschrittlichen Kräfte des Landes auf, sich zum Kampf um einen völligen Kernwaffenverbot zusammenzuschließen und die Tragödie von Hiroshima und Nagasaki nicht zu vergessen.

Im Bild: Teilnehmer einer Antikriegskundgebung am USA-Stützpunkt in Yokote skandieren: „Die Tomahawks kommen nicht durch!“

Foto: TASS

Vermächtnis Indira Gandhis

Die herausragende Politikerin Indira Gandhi, die gedungenen Mördern zum Opfer fiel, hat mit einer Verschönerung gerechnet. Davon zeugt eine kurz vor dem Tod der indischen Regierungschefin von ihr gemachte Notiz, die unter den Papieren auf ihrem Schreibtisch in der Residenz gefunden wurde.

„Noch nie habe ich so sehr leben wollen wie jetzt“, heißt es in dieser in der Presse veröffentlichten Notiz. „Meine gegenwärtige Gemütsverfassung zwingt mich aber, das zu schreiben, was im Grunde genommen ein Testament ist. Wenn ich eines gewaltsamen Todes sterben sollte, kann doch kein Haß meine Liebe für

mein Volk und mein Land auslösen.“

Die Notiz wurde nicht zu Ende geschrieben. Die Kugeln der Mörder setzten dem Leben Indira Gandhis am 31. Oktober ein Ende. Doch konnten sie nicht verhindern, daß das Werk und die Ideale, für die die namhafte Tochter des indischen Volkes eintrat, verwirklicht werden. Die von ihr hinterlassene Notiz wird in Indien als politisches Vermächtnis als Aufruf zur Verteidigung der nationalen Einheit und territorialen Integrität der Republik vor den Umtrieben der inneren und äußeren Reaktion angesehen.

Lebenswichtige Fragen erörtert

XXXIX. UNO-Vollversammlung schloß Diskussion über Abrüstung und Festigung der internationalen Sicherheit ab

„Über alle Arten von Kernwaffen“ angenommen, in der festgestellt wird, daß jede Hoffnung, in einem Nuklearkrieg zu siegen, unsinnig ist. In der Resolution wird die Notwendigkeit hervorgehoben, als ersten Schritt auf dem Weg zu atomarer Abrüstung die Entwicklung und Aufstellung neuer nuklearer Waffenarten und -systeme einzustellen. Das globale Einfrieren der nuklearen Rüstungen fordert eine ebenfalls von der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern eingebrachte Resolution. Darin bringt die internationale Gemeinschaft ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß das Einfrieren der nuklearen Arsenale das Vertrauen zwischen den Staaten erhöhen und eine günstige Atmosphäre für eine radikale Reduzierung der nuklearen Rüstungen schaffen würde.

Eine der wichtigsten und dringlichsten Maßnahmen zur Verhinderung eines Kernwaffenkrieges ist der Verzicht auf den Einsatz von Kernwaffen, betont die UNO-Vollversammlung in einer weiteren Resolution, die die Gruppe der sozialistischen Länder eingebracht hat. Darin wird festgestellt, daß das Konzept des Nichterstützes von Kernwaffen wie auch der im Abschlußkommuniqué der Beratung der Minister und Delegationsleiter der nichtpakgebundenen Länder auf der gegenwärtigen UNO-Vollversammlung enthaltene Appell weitgehend internationalen Anklang gefunden hat.

Auf die lebensnotwendige Bedeutung der Abrüstung der Welt, die die Abwendung der Kriegsgefahr und reale Abrüstungsmaßnahmen zum Ziel haben.

Auf Vorschlag der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder wurde die Resolution

„Über alle Arten von Kernwaffen“ angenommen, in der festgestellt wird, daß jede Hoffnung, in einem Nuklearkrieg zu siegen, unsinnig ist. In der Resolution wird die Notwendigkeit hervorgehoben, als ersten Schritt auf dem Weg zu atomarer Abrüstung die Entwicklung und Aufstellung neuer nuklearer Waffenarten und -systeme einzustellen. Das globale Einfrieren der nuklearen Rüstungen fordert eine ebenfalls von der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern eingebrachte Resolution. Darin bringt die internationale Gemeinschaft ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß das Einfrieren der nuklearen Arsenale das Vertrauen zwischen den Staaten erhöhen und eine günstige Atmosphäre für eine radikale Reduzierung der nuklearen Rüstungen schaffen würde.

Eine der wichtigsten und dringlichsten Maßnahmen zur Verhinderung eines Kernwaffenkrieges ist der Verzicht auf den Einsatz von Kernwaffen, betont die UNO-Vollversammlung in einer weiteren Resolution, die die Gruppe der sozialistischen Länder eingebracht hat. Darin wird festgestellt, daß das Konzept des Nichterstützes von Kernwaffen wie auch der im Abschlußkommuniqué der Beratung der Minister und Delegationsleiter der nichtpakgebundenen Länder auf der gegenwärtigen UNO-Vollversammlung enthaltene Appell weitgehend internationalen Anklang gefunden hat.

Auf die lebensnotwendige Bedeutung der Abrüstung der Welt, die die Abwendung der Kriegsgefahr und reale Abrüstungsmaßnahmen zum Ziel haben.

Auf Vorschlag der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder wurde die Resolution

Abrüstung hingewiesen, die eine größere Gruppe von sozialistischen Staaten und Entwicklungsländern gemeinsam unterbreitet hat. Auf ihre Initiative hin wurde eine weitere Resolution angenommen, die die Verhinderung eines Kernwaffenkrieges als Anliegen von erstrangiger Bedeutung wertet, das den Lebensinteressen aller Völker entspricht.

Die internationale Gemeinschaft charakterisierte die Eindämmung des maritimen Wettbewerbs, die Sicherheit im Mittelmeerraum und die Erziehung der Völker im Geiste des Friedens als Aufgabe von großer Bedeutung und beschloß entsprechende Resolutionen, deren Entwürfe ebenfalls gemeinsam von den sozialistischen Staaten und den Entwicklungsländern eingebracht wurden.

Bei der Erörterung der Hauptfragen des internationalen Lebens haben die USA und ihre engsten Partner eine ausgesprochen obstruktive und negative Haltung eingenommen und sich in hochwichtigen Problemen der Gegenwart gegen die Weltgemeinschaft gestellt. Bei der Abstimmung des Komplexes von Fragen der Abrüstung und der Festigung der internationalen Sicherheit legten die USA 27 Mal ihr Veto ein, enthielten sich 14 Mal aus taktischen Erwägungen der Stimme und traten somit gegen die konkreten und im Interesse aller Völker liegenden Initiativen auf, die die Hauptrichtungen der Lösung der dringlichsten Aufgaben der Menschheit betreffen. Die XXXIX. UNO-Vollversammlung hat die von Washington bekundete „Bereitschaft“ und sein „Streben“ als heuchlerisch entlarvt, über Fragen der Abrüstung und der Gesundheit des Klimas in der Welt zu verhandeln.

USA-Behörden schützen Nazi-Verbrecher

Die amerikanischen Behörden schützen Nazi-Verbrecher und ihre Helfershelfer, die nach dem zweiten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten Zuflucht fanden, vor ihrer gerechten Strafe. Mehrere Jahre schon wird der Fall des Henkers von Treblinka, I. Demjanjuk, geprüft, der persönlich an der Vernichtung von Tausenden unschuldigen Menschen in den Gaskammern dieses Konzentrationslagers auf polnischem Territorium beteiligt war. Im Bundesgericht des Distrikts Cleveland, Bundesstaat Ohio, hat el-

ne weitere „Vorverhandlung“ darüber stattgefunden, ob der Prozeß über die Auslieferung dieses Mörders beginnt. Ungeachtet dessen, daß Demjanjuk von ehemaligen Häftlingen Treblinkas auf Bildern in seinem SS-Ausweis und auf dem ihm 1951 erteilten Einreiseausweis identifiziert wurde, versuchen die amerikanischen Behörden beharrlich, den Nazi-Verbrecher zu schützen.

1981 mußten die USA-Behörden unter dem Druck der Öffentlichkeit Demjanjuk die amerikanische Staatsbürgerschaft aber-

kennen. Praktisch hat sich aber dadurch nichts geändert. Die zwei Jahre später aufgenommene „Prüfung“ der Frage über die Auslieferung des Henkers von Treblinka durch das Gericht in Cleveland wurde zu einer schändlichen Farce. Demjanjuks Beschützer legten sogar ehemaligen Offizieren der hitlerfaschistischen Wehrmacht Aussagen in den Mund, die diesem „gutes Benehmen“ attestierten.

Es sei auch auf den Freispruch von J. Kungis durch die Gerichtsbehörden der USA verwiesen, der ungeheuerliche Verbrechen an

der Zivilbevölkerung Litauens während der hitlerfaschistischen Okkupation verübte und eine der von den Faschisten aus Kriminellen und Kollaborateuren geschaffenen Strafeinheiten leitete.

Nach Berichten der amerikanischen Presse leben zur Zeit rund 5 000 faschistische Verbrecher und ihre Helfershelfer unbehelligt in den USA. Die meisten von ihnen waren von USA-Gehelmdiensten, die von den „reichen Erfahrungen“ der faschistischen Mörder und ihrem pathologischen Haß gegen die Kommunisten bei den subversi-

In wenigen Zeilen

GENÈ. Ein Treffen von Vertretern der Pugwash-Bewegung zu Fragen der Einstellung des nuklearen Wettstreits ist nach zweitägiger Dauer in Genf zu Ende gegangen. Namhafte Wissenschaftler, Politiker und Repräsentanten der Öffentlichkeit aus 18 Ländern erörterten Probleme der Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen, der Verhinderung der Militarisierung des Weltraums sowie Maßnahmen zur Abwendung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges.

In einer im Ergebnis des Treffens verabschiedeten Erklärung wird Beunruhigung und Besorgnis angesichts der Infolge des andauernden Wettstreits in der Welt entstandenen gefährlichen Situation zum Ausdruck gebracht.

BROSSEL. Die wichtigsten Probleme, die die Aufnahme Spaniens und Portugals in die EG bremsen, konnten auf der in der belgischen Hauptstadt stattfindenden Tagung des Ministerrats der Europäischen Gemeinschaft auf der Ebene der Außenminister nach dem ersten Verhandlungstag nicht gelöst werden. Die EG-Partner konnten sich nicht über die Bedingungen für die „Anpassung“ der Landwirtschaft und der Politik auf dem Gebiet des Fischfangs der aufnahmewilligen Länder an die Forderungen von „Kleineuropa“ einigen. Eine besonders heftige Debatte ist in bezug auf Fragen der Produktion und des Absatzes von Zucker, Wein und Obst entbrannt.

Eine weitere ungelöste Frage ist die Forderung Griechenlands nach Einräumung langfristiger finanzieller Hilfe an die Farmer der im Mittelmeerraum gelegenen EG-Länder. Diese Hilfe soll es ihnen gestatten, die zu erwartende Konkurrenz seitens der billigeren Erzeugnisse Spaniens und Portugals zu bestehen.

NEW YORK. Die Republik Madagaskar ist zum neuen nichtständigen Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen gewählt worden. Mit einer Stimmenmehrheit beauftragte die XXXIX. UNO-Vollversammlung dieses Land, ab 1. Januar 1985 im Laufe von zwei Jahren die Staaten Afrikas im Rat zu vertreten.

DELHI. Eine internationale Rundtschekonferenz über Probleme der Reorganisation des Systems der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen auf gleichberechtigter und gerechter Grundlage hat in Delhi begonnen. Sie findet auf Initiative Indiens im Rahmen der Realisierung der Empfehlungen der VII. Konferenz der Staats- und Regierungschefs der nichtpakgebundenen Länder in Delhi vom März vorigen Jahres statt.

Patriot

Seid des Ruhmes eurer Väter würdig!

...Von seinem Ehrenplatz aus kann der ehemalige Frontkämpfer Anton Karabanow den ganzen Saal überblicken. Schon mehrmals hat er in den Saal geschaut. Hier sitzen sie alle vor ihm — links, rechts, sogar etwas verwirrt. So gehen sie zum Armeedienst. Zurückkehren werden sie als ganz andere, breiter in den Schultern, obgleich man auch heute nicht behaupten kann, daß sie kleinwüchsig wären. Gut ist es auch, daß das Bildungsniveau der Einberufenen gestiegen ist. In der Regel haben jetzt alle Mittelschulbildung, andere haben Fach- oder sogar Hochschulabsolventen. Zum Beispiel Viktor Klimow in der ersten Sitzreihe. Der junge Mann hat die pädagogische Hochschule beendet und ist Sportler. Jetzt wird er die Kriegskunst erlernen... Im Militärdienst erstarken Geist und Körper...

Karabanow schaut seine Nachbarn an und schmunzelt. Neben ihm sitzen auf den Ehrenplätzen Kriegsveteranen, seine Freunde, die er gut kennt, denn auch jetzt stehen sie wie damals in der gleichen Reihe, erziehen die Jugendlichen, vermitteln ihnen ihre Erfahrungen und ihre Weisheit. Miras Maishoiow, Alexej Lukjanenko, Sergej Awanesow... Jeder hat für die künftigen Soldaten ein gutes Wort und einen väterlichen Auftrag.

So etwa dachte der Kriegs- und Arbeitsveteran Anton Karabanow bei der Abendveranstaltung, gewidmet dem Abschied der zum Dienst in der Sowjetarmee Einberufenen im Kulturpalast der Hüttenwerke „50 Jahre UdSSR“ in Temirtau.

Die Einberufenen hören aufmerksam zu. Doch sie wissen nicht, daß der Soldat der Pioniertruppen Karabanow alle vier Kriegsjahre mitgekämpft hat und 1945 bei der Siegesparade stolz über den Roten Platz in Moskau marschierte. Aber die künftigen Soldaten sehen Karabanows Orden und Medaillen, und diese Auszeichnungen sagen ihnen viel...

ren wird. Und Nina Makarowna dachte wahrscheinlich daran, daß ihr Sohn erstmals für so lange Zeit das Haus verlassen muß. Dort hat er keine von Mutter gebäckenen Piroggen zu erwarten, sondern nur Soldatenkost...

Der Offizier aus dem Kriegskommisariat Iwan Arschinow wird dann später ihr sagen, wie er das immer allen Soldatenmüttern sagt: „Die Soldatenration ist extra zusammengestellt, da gibt es genügend Kalorien wie auch die nötige Menge Gemüse und Obst. Und daß es selten Piroggen gibt, ist nicht schlimm; dafür aber lernen sie selbst kochen und auch andere Soldatenfertigkeiten erwerben: saubere Kragenbinden anziehen, Waffen handhaben und reinigen, Ordnung und Disziplin befolgen...“

Unter den Jungen im Saal waren auch ehemalige Schüler des Stadtklubs junger Fallschirmportler und junger Seeleute. Jedes Jahr gehen mehrere seiner Mitglieder zum Militärdienst. Das Verteidigungsministerium der UdSSR schenkte dem Marineklub ein Schnellboot, das auch jetzt noch tüchtig ist.

„Kehrt wieder in unser Temirtau zurück! Seid des Ruhmes eurer Väter und Großväter würdig! Denkt daran, daß der Komsozol die Reserve der Partei ist“, wendet sich der Sekretär des Stadtkomsomolsk o m i t e e s J. Adenow an die Einberufenen.

„Die künftigen Soldaten der Sowjetarmee und die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges legen frische Blumen am Ruhmesdenkmal auf dem Gagarin-Platz von Temirtau nieder. Als Symbol der Kontinuität des Kampfruhmes.“

Galina ZOBEL

Gebiet Karaganda



Er stürmte Berlin

Frühjahr 1945... Zu dieser Zeit hatten die sowjetischen Fronten Tausende Kilometer Frontwege zurückgelegt, den Feind bei Moskau und Stalingrad, im Kaukasus und bei Kursk zurückgeschlagen, von den verhassten Okkupanten Territorien unseres Vaterlandes und anderer Länder befreit.

In jenen Tagen lebten die sowjetischen Kämpfer in freudiger Erwartung des nahenden Sieges. Unter denjenigen, die sich auf den letzten entscheidenden Kampf — den Sturm Berlins — vorbereiteten, war auch der Artillerieaufklärer Hauptfeldwebel der Garde Rumjanzew. Sein Kampfweg begann im Januar 1942, als die Rote Armee die Zerschlagung des Feindes bei Moskau beendete. Er half Wladike Luki und Newel befreien,

schlug die Faschisten im Baltikum, ging kämpfend von der Weichsel bis zur Oder. „Dort, an der Front“, erzählt der Veteran, „fühlten wir uns wie eine große Familie. Neben mir kämpften Usbeken, Tadshiken, Kirgisen, und alle einte der Haß gegen den Feind und das Bestreben, die Stunde unseres Sieges und der völligen Vernichtung des Faschismus näher zu bringen.“

In den Auszeichnungsdokumenten des Trägers des Ruhmesordens aller Klassen Rumjanzew heißt es über seine Verdienste im Gefecht: „...zeigte eine hervorragende Sachkenntnis und das Vermögen, die Feuerpunkte und Truppenansammlungen des Gegners aufzuklären; ...nach einem Halsdurchschuß gab er das Gefecht nicht auf...“

...Für persönliche Tapferkeit

bei den Kämpfen, die zum Erfolg nicht nur des Regiments, sondern auch der Infanterieeinheiten führte, für vorbildliche Leistungen im Kampf gegen die Faschisten, für Kühnheit und Mut ist Genosse Rumjanzew einer staatlichen Auszeichnung würdig.“

Zur Zeit ist der Oberleutnant außer Dienst A. W. Rumjanzew im Ministerium für Außenhandel tätig. Er ist Mitglied des Veteranenrats und beteiligt sich aktiv an der wehrpatriotischen Erziehung der Jugend.

Foto: TASS

Plakate und Lieder kämpfen

In der Berufsschule für Handels- und Gaststättenwesen der Stadt Balchasch verlief eine Monatsaktion für Verbesserung der massenpolitischen und ideologischen Erziehung. Für die Schüler wurden Vorträge und Aussprachen über den Komsomol, über Helden der Revolution und des Großen Vaterländischen Krieges veranstaltet. Sie wählten der Eröffnung der Woche des Jugendbuches bei; in der Ostrowski-Bibliothek machten sie sich mit dem Leben und Schaffen des Schriftstellers vertraut. In der Berufsschule hatte man Schautafeln „Schützen wir den Frieden“ und „Der Pulsschlag des Planeten“ ausgestellt. Es fanden ein Wettbewerb politischer Plakate zum Thema „Für den Frieden verantwortlich“ und ein Wettbewerb politischer Lieder unter dem Leitspruch „Unsere Vereinigung gleicher Sinne, gleicher Mut“ statt. In diesem Monat sammelten die Schüler über 50 Rubel und übergaben sie an den Sowjetischen Friedensfonds. Ihre Plakate und Lieder kämpfen ebenfalls für den Frieden.

Woldemar BUCHLER

Von den Toten auferstanden

Chabibulla Ischmambetow, Agronom aus dem Sowchos „Tschaganski“, Gebiet Uralsk, sah seinen Namen am Obelisken am Massengrab der sowjetischen Soldaten, die im Kampf gegen die faschistischen Eroberer um das Dorf Belosjorje im Gebiet Smolensk gefallen waren. Die Zelle am Denkmal versetzte den Veteranen gleichsam um mehr als vierzig Jahre zurück.

Im Frühjahr 1944 erreichte die Einheit, in der Soldat Chabibulla Ischmambetow diente, unter Kämpfen das Dörfchen Belosjorje, das die Faschisten in einen Verteidigungsknoten verwandelt hatten. Mehrmals gingen unsere Soldaten zum Angriff über, doch jedesmal mußte sie unter dem starken Artillerie- und MG-Feuer des Feindes in ihre Ausgangsstellungen zurückkehren. Als dann Chabibulla als erster aus dem Schützengraben sprang und seine Kameraden zum Kampf aufweckte, explodierte vor ihm ein Geschütz.

Alle glaubten, er sei tot. Aber die Explosionswelle hatte ihn in den Schützengraben geworfen und mit Erde zugedehnt. Hier fanden den kaum noch lebenden Soldaten unsere Sanitäter und brachten ihn ins Lazarett. Es gelang ihm nicht, in seine Einheit wieder zurückzukehren.

Erst von kurzem erfahren seine Regimentskameraden, daß der aus der Liste gestrichene Soldat gesund und munter ist. Das hatten die Roten Pfadfinder aus der Mittelschule von Belosjorje festgestellt.

Chabibulla wurde mit dem Kampforden „Roter Stern“ und Medaille „Für Tapferkeit“ ausgezeichnet. In der Friedenszeit ist noch die Medaille „Für Arbeitsheldennut“ hinzugekommen.

(KaTAG)

Mit hohen Ansprüchen an sich selbst

Die Eindrücke jener denkwürdigen Komsomolberichtswahlversammlung hätten im angespannten Alltag des Soldatendienstes schon längst verblasst und verschwunden können, doch Sergeant Domke denkt an dieses Ereignis immer wieder zurück.

Für ihn war es keinesfalls überraschend, daß man ihn zum Sekretär der Komsomolorganisation der Batterie wählte. Er hatte schon in seiner Tschkentser Mittelschule und auch am Institut für Irrigationssysteme, wo er ein Jahr lang studierte, zu den Komsomolaktivisten gehört.

Peter bewegten viel mehr die Aussagen seiner Dienstkameraden: Einfache Worte, vielleicht sogar etwas ungereimte, doch sie kamen ihnen von Herzen. So sprachen diejenigen, mit denen er oft bei Alarmsignalen mitgemacht, seine Marschverpflegung geteilt und die schlaflosen Nächte während der taktischen Übungen durchwacht hatte.

Nicht zu sagen, daß die Komsomolorganisation der Batterie einig und geschlossen war. Anfangs diente jede Kleinigkeit als Vorwand für Auseinandersetzungen und Konflikte, man wollte die eigenen Fehler nicht anerkennen, war aber sehr anspruchsvoll anderen gegenüber. Heute aber, als Peter Domkes Kandidatur vorgeschlagen wurde, stimmte jedermann ohne weiteres Bedenken für ihn.

Er mußte das Vertrauen der Dienstkameraden nun durch seine Taten rechtfertigen. Vor allem hat er an sich selbst die größten Forderungen zu stellen. Was störte ihn anfangs beim Armeedienst? Das Fehlen der Konzentration. Im Zivilleben kam ihm das verzehlich vor. Doch jetzt nicht mehr. Wenn er auch manchmal gern der Versuchung unterliegen würde, eine begonnene Sache auf morgen zu verschieben. Doch Peter vergißt nicht, daß Sekunden über den Sieg im modernen Kampf entscheiden.

Zweitens gilt es, zu seinem Wort zu stehen. Im vergangenen Lehrjahr hatte Peter sich verpflichtet, Bester in der politischen und Gefechtsausbildung zu werden. Er legte sich selbst fleißig ins Zeug und erlaubte es auch den anderen nicht, nach vorübergehenden Mißerfolgen sich schlappzumachen. „Trüfliche“ Gründe hätte es mehr als nötig gegeben, um das gesetzte Ziel aufzugeben. Doch Peter blieb standhaft. Zugleich verhalf er auch den Soldaten Alexander Dolgopolow und Sergej Sereda zu Selbstvertrauen und dazu, ihr Zurückbleiben zu überwinden. Gerade damals erkannte Domke, daß der Mensch im Armeedienst nicht nur sein Leistungsvermögen prüft, sondern auch die Möglichkeit erhält, die in ihm schlummernden moralischen Potenzen

zu entfalten, von denen er nicht einmal geahnt hatte. Schließlich gilt es auch, seine politischen Kenntnisse fortwährend zu vervollkommen, um sich vor den Dienstkameraden nicht zu blamieren. Domke weiß ihre vielseitigen Kenntnisse, ihre Aktivität und Initiative zu schätzen.

Bei den jüngsten taktischen Übungen war der Einheit die Aufgabe gestellt worden, den „Verteidigungskampf“ der motorisierten Schützeneinheiten mit Feuer zu sichern. Doch vor allem galt es, sich zur festgelegten Zeit im Übungsraum einzufinden.

Das war ein denkwürdiger Marsch! Das Glattis der asphaltierten Verkehrsstraße gefährdete die Vorwärtsbewegung. Der Nebel erschwerte die Sicht und ließ nur mit Mühe die Kurven erkennen. Die stellen Aufstieg des Gebirgspasses machten auch zu schaffen.

Pötzlich bekam der Kraftwagen des Soldaten Lutschko einen Bruch. Verwirrt und bleich vor Aufregung sah der Fahrer zu, wie sich die Kraftwagen der Kameraden immer mehr entfernten. „Die werde ich jetzt nicht so schnell wieder einholen, dafür ist der Bruch zu ernsthaft“, dachte Lutschko.

Da hielt Saweljew an. Die beiden gaben sich redlich Mühe und schon nach der nächsten Rast hatten sie die Kolonne eingeholt.

Peter Domke hat Glück mit seinen Kameraden. Mit ihnen meint er, kann man Großes leisten.

Der Sergeant erinnert sich auch an den Vorfall mit Alexander Dolgopolow. Kaum war sein erstes Dienstjahr vorbei, da schien es plötzlich, als hätte man den Soldaten ausgewechselt.

Er wurde hochmütig und duldete keine Kritik. Auf Initiative des Komsomolsekretärs nahm man sich ihn tüchtig vor. Wo kam dann all seine Gelassenheit hin! Bald erhielt Alexander einen Komsomolauftrag, bald mußte er einen Bericht auf dem Büro des Komsomol geben.

Peter Domke hat bereits anderthalb Jahre in den Streitkräften des Vaterlandes abgeleistet. Da hat er seinen Charakter gestählt, bestens den Militärberuf gemeistert und treue, zuverlässige Kameraden gewonnen. Sein Vater Heinrich Domke braucht sich keine Sorgen zu machen: Sein Sohn Peter, der jüngste unter seinen acht Kindern, ist ein anständiger Mensch und ein zuverlässiger Verteidiger des Vaterlandes.

Oleg PAWLJUK, Oberleutnant

Mittelasiatischer Rotbanner-Militärbezirk

Unser Land rüstet zum 40. Jahrestag des Großen Sieges des Sozialvolkes. Die Kriegsveteranen sind heute Arbeitsveteranen.

Nikolai Artemjewitsch Seljukow, ein Teilnehmer des Krieges, arbeitet bereits 39 Jahre im Bahnbetriebswerk der Station Zelmograd. Er ist Installateur für Kontroll- und Meßgeräte. N. A. Seljukow sind die Titel „Ehrentenarbeiter der UdSSR“ und „Aktivist des elften Planjahres“ verliehen worden. In mehreren Jahrzehnten seiner Berufstätigkeit gab der Kriegs- und Arbeitsveteran rund 80 jungen Arbeitern das Rüstzeug fürs Leben. Einer von ihnen ist der Komsomolze Wladimir Sapego. Er absolvierte die Technische Berufsschule Nr. 83 und begann seine Arbeitslaufbahn beim Lehrmeister N. A. Seljukow. Danach kam der Dienst in der Sowjetarmee. Nach der Versetzung in die Reserve kehrte er in das Bahnbetriebswerk zurück.

Im Bild: Zwei ehemalige Soldaten N. A. Seljukow und W. Sapego.

Foto: Viktor Krieger



Wehrpatriotische Veranstaltung

Im Rayonkulturhaus von Sarakand, Gebiet Turgai, werden für die Jugend Vortragsreihen zum Thema „40 Jahre des großen Sieges“ gehalten. Neben Vorträgen zu militärpatriotischen Themen veranstaltet man da auch Treffen mit Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und teilt Gruppenunterricht künftigen Soldaten. Man hat hier auch mit der Vorführung von Dokumentarfilmen gewidmet den Helden des Großen Vaterländischen Krieges, begonnen.

Vor kurzem fand da eine Leserkonferenz statt, wo Werke über die ruhmreiche Panflow-

Reiche Traditionen pflegen

Die Veteranen der Grenztruppen und die jetzigen Hüter der Südostgrenzen unserer Heimat erlebten als erste die Premiere des neuen Dokumentarstreifens des Studios „Kasachfilm“ „Die Jugendgrenzwache“ (Regie J. Piskunow).

Dies ist eine Filmzerzählung über eine Einheit des Ostlichen Rotbanner-Grenzbezirks, die nicht wenig ruhmreiche Seiten in der Kampfchronik der Grenztruppen geschrieben hat. Im Januar 1920 hatten die Einheiten der 4. Kavalleriedivision der Staatsgrenze in Kasachstan die Weißgardisten und Basmatische befreit. Am wichtigen Grenzabschnitt wurde eine Grenz-wache geschaffen.

Anfang der dreißiger Jahre lei-

stete der gegenwärtige Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genosse K. U. Tschernenko hier seinen Armeedienst ab. Auf dieser Grenz-wache trat er in die Partei ein und leitete eine Partizelle.

An die Zeit des gemeinsamen Dienstes mit Genossen K. U. Tschernenko und an das Soldatenleben der Grenzjugend erinnern sich im Film G. A. Kowew, damaliger Komsomolsekretär der Grenz-wache, heute ältester Jagd-inspektor dieser Gegend, N. N. Golowatki — Held der Sozialistischen Arbeit und ständiger Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Oktober“.

Über das Treffen des Genossen K. U. Tschernenko mit dem Personal der Grenz-wache „Chor-

gos“ berichten die Bilder der Filmchronik vom August 1979, als an diese Grenztruppenabteilung der Rotbannerorden überreicht wurde.

Gezeigt sind der Soldatenalltag und die Ausbildung der Grenzer, die die ruhmreichen Traditionen in Ehren fortsetzen. Der Personalbestand der Rotbanner-Panfilowgrenzabteilung führt mehrere Jahre im sozialistischen Wettbewerb der Truppen des Grenzbezirks.

Sprecher im Film ist der Dichter Olschas Sulejmenow, Erster Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands Kasachstans, der zu diesem Streifen ein Gedicht von der Grenze, von der Verantwortung für den Frieden und das Glück der Menschen schrieb.

(KasTAG)

Verbrüdet

Sein erstes Gefecht gegen die faschistischen Okkupanten nahm der Zug des Leutnants Kurojedow bei der Eisenbahnstation Lawotschnaja auf. Ein MPI-Feuerstoß hatte den Kommandeur an der Hand getroffen. Auch manche seiner Kampfgenossen ver-gossen in diesem Gefecht ihr Blut. Drei Tage lang verteidigten sie ihre Stellung. Dann versuchten sie, sich zum Fluß Sbrutsch durchzuschlagen, wo sie mit sowjetischen Truppen zusammenzutreffen hofften. In einem heißen Gefecht traf ein feindliches Geschütz das MG des Zuges, Leutnant Kurojedow war schwer verwundet und verlor die Besinnung. In der Nacht kam er zu sich. Er wußte, daß nicht weit vom Kampfort ein Dörfchen lag. Den Schmerz überwindend, kroch er durch eine sumpfige Niederung. In der ein Bach seinen Anfang nahm... Da war auch schon die Brücke über den Bach. Auf der anderen Seite lag das Dorf...

Neben der Brücke farden ihn die örtlichen Bauern Domoradski und Jassinski. Sie brachten ihn in ein Bauernhaus. Mehrere Tage lang war er bewußtlos. Manchmal kam er für kurze Zeit zu sich. Dann sah er ein Mädchen-gesicht über sich gebeugt. Das war Jassinskis Schwester Jadwiga. Sie pflegte ihn in diesen Tagen, wechselte ihm den Verband und reichte ihm Wasser...

Doch die Okkupanten drangen auch in dieses Dorf. Ein Befehl wurde bekanntgegeben: „Wer verwundeten sowjetischen Soldaten Unterkunft gewährt, soll sie in die Kirche bringen.“ Dort war nichts Gutes zu erwarten. Jeder Dorfeinwohner wußte: Wer einen sowjetischen Soldaten verbirgt, riskiert das eigene Leben und das Leben seiner Verwandten. Trotzdem wagten es die Menschen, den sowjetischen Soldaten Hilfe zu erweisen. Domoradski und Jassinski machten ein

Fuhrwerk bereit, betteten Kurojedow behutsam in den Wagen und brachten ihn ins Krankenhaus der nächsten Kleinstadt. Das ganze Personal des Krankenhauses bestand damals nur aus einem alten Arzt und einer Krankenpflegerin. Die Sorge um den Leutnant übernahm der nicht bettlägerige Patient Sergeant Konowalenkow.

Das Städtchen hatte einige Zeit ein ruhiges Leben. Dann kamen auch dorthin Hitlersoldaten. Sie zerstörten das Krankenhaus, warfen die Kranken auf Kraftwagen und brachten sie erst nach Ternopol, dann nach Lwow.

Hier wurden sie in einer Typhusbarracke untergebracht. Der abgemagerte schwerkranke Sergej Kurojedow erblindete zeitweilig. Er wäre vielleicht auch gestorben, wenn ihn nicht der russische Arzt Medwedew förmlich aus den Klauen des Todes gerettet hätte. Medwedew besorgte für Kurojedow auch die Zivilkleidung, als dieser sich zur Flucht entschloß. Glücklicherweise gelang sie. Sehr lange und unter großen Schwierigkeiten schlug er sich nach dem Osten durch. Endlich erreichte er die Station Losowaja, wo seine Eltern wohnten. Zu dieser Zeit hatten sie bereits die amtliche Mitteilung bekommen, ihr Sohn Leutnant Sergej Kurojedow sei im Kampfe gefallen.

In der von Okkupanten besetzten Stationssiedlung Losowaja nahm Sergej Kurojedow Verbindung zur Untergrundorganisation der Jugend auf. Vor dem Einzug der sowjetischen Truppen organisierte er ein Jägerbattalion, das einen Teil der Stadt besetzte und ihn bis zur Ankunft der regulären Truppen der Sowjetarmee behauptete.

Und wieder kam er an die Front, wurde verwundet und kam ins Lazarett. In kämpfenden Truppen war er Kommandeur eines MPI-Schützenguges und im-

mer in der vordersten Frontlinie bei den Durchbruchkämpfen mit dabei. Die Kampfhandlungen waren für ihn am Ingulez zu Ende, wo er wieder schwer verwundet wurde. Der Krieg batte ihm ein „schreckliches Mal“ aufgesetzt — ein Granatentatter hatte ihm am Auge getroffen...

Schon lange lebt Sergej Wassiljewitsch in Kustanai. Er war Schuldirektor. Jetzt hat er Vorlesungen an der Universität für Marxismus-Leninismus beim Gebietspartei-komitee.

Im vergangenen Jahr wandte sich Tomas Domoradski, Bürger der Volksrepublik Polen an das sowjetische Rote Kreuz: Er suchte S. Kurojedow. Ganz genau wußte er, daß der durch ihn und seine Landsleute gerettete sowjetische Offizier in Losowaja geboren war. Auch den Familiennamen hatte er nicht vergessen, jedoch den Vor- und Nachnamen hatte er verwechselt.

W. P. Fatjuchina, Leiterin des Suchdienstes des Roten Kreuzes, machte eine Anfrage in Losowaja...

Jetzt treffen in Kustanai Brjefje aus Polen ein. Edward Jassinski und seine Schwester Jadwiga Kubacka schreiben an Sergej Wassiljewitsch, daß sie sich an ihn gut erinnern. Die Cousine von Edward Jassinski, Ewa Tracz, beschrieb in einem Brief das schreckliche Schicksal ihrer Verwandten: Ihre Väter hatten die Faschisten in Buchenwald zu Tode gequält. Auch ihre Mutter war an den Folterungen gestorben.

Die KIF-Mitglieder aus der Schule des Dörfchens, wo man einst Kurojedow verborgen hatte, schreiben: „Unser Dorf hat sich in den Nachkriegsjahren sehr verändert. Es gibt da jetzt viele Neubauten. Wir sind glücklich, daß der Himmel über uns friedlich ist und dankes-deftig Blut erkämften.“

Larissa TRJAKINA, Kustanai

Redaktionskollodium

Herausgeber: Sozialist. Kasachstan

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSSR, 473027 g. Celinograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Frojdindschaft»

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49 Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbrief — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДСЧАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Гипография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 10650 УН 019017